

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127



Druckanschrift: Zeitung.

Die Mittelmeer-Anzeigen-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Mittelmeerpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für kleine Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. 500

Er erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend frühzeitig zur Ausgabe. Bezugspreis Monat 6.00 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der bessere Alltag“, Unterhaltungsbeilage. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Sonntag, den 25. April 1937

30. Jahrgang

Nr. 50

Wendige Vörren und Märkte

Eine reichlich bewegte Wirtschaftswende steht zur Wende. Starke Unruhebewegungen trafen an einer Reihe von Börsenmärkten in Erscheinung. Zu Beginn letzter Woche erlebte die Prager Börse einen schwarzen Tag. Es kam zu Kursrückgängen, wie sie die Prager Börse seit Jahren nicht erlebt hat. Rückgänge von 10 bis 40 Prozent waren an der Tagesordnung, und Verluste bis zu 100 Prozent waren keine Seltenheit. Die Ursache dieses ungewöhnlichen Kursrückganges ist einmal in den künftigen zu erwartenden Kursrückgängen der großen Industriebetriebe zu sehen, die in den Nachrichten über internationale und nationale Börsen zu finden sind. Seit Wochen und Monaten zeigt sich ein Spekulationsfieber, das auch auf die Prager Börse übergriffen hat. Jeder wollte schnell seine und fremde Gewinne erzielen und in eingeweihten Kreisen hat man sich längere Zeit diesem angeblichen Kursrückgang ergebe. Untergriff wurde die Spekulationswelle noch durch die von der Regierung angeordnete Verstaatlichung der Eisen- und Stahlwerke. Im Grunde genommen war die Verstaatlichung der Eisen- und Stahlwerke eine wirtschaftliche Maßnahme, die eine wirkliche regele aber nur die Spekulationswelle. Schon seit einigen Wochen ging die Spekulation der Banken im Einverständnis mit der Nationalbank und dem Finanzministerium auf einen Kursrückbau aus. Als die Banken zu Beginn der Woche an ihre Kunden den Verstaatlichung der Eisen- und Stahlwerke stellten, kam die seit Wochen bestehende Nervosität des Marktes zu vollem Durchbruch. Am stärksten wurden naturgemäß die Aktien der Eisen- und Stahlwerke betroffen. Aber auch die Aktien der anderen Eisen- und Stahlwerke, die in der Verstaatlichung der Eisen- und Stahlwerke teilhaben, wurden in bester Weise mitgenommen. In Bankkreisen ist man willens - und die Angelegenheiten sprechen für die Durchführbarkeit dieser Hoffnungen - das Kursniveau auf dem jetzt erreichten Stand, der dem Durchschnittsstand von 1936 entspricht, zu halten.

Auch die Londoner Börse zeigte in den letzten Tagen vielfach Unruhe. Namentlich die Industriepapiere wurden bei einem gewissen Kursrückbau recht vernachlässigt. Diese Entwicklung hängt mit der neuen Gewinnaufstellung zusammen, die nach dem Vorschlag des englischen Schatzkanzlers von allen den Unternehmungen erhoben werden soll, die in den letzten Jahren Gewinne erzielt haben, die über den Durchschnitt der Gewinne der Jahre 1933 bis 1935 hinausgehen. Der Schatzkanzler erklärte die Einführung dieser neuen Steuer, die neben der Erhöhung der Einkommensteuer von 23 auf 25 Prozent erhoben wird, für unumgänglich, da die Einkommenssteuern für das laufende Finanzjahr mit 278 Millionen Pfund in den Haushaltsplan eingestellt sind. Das sind rund 100 Millionen Pfund mehr als bei den letzten Jahren. Dabei habe man sich zu versetzen, dass nicht nur für diese Mehreinkünfte ein Ausgleich gefunden - 80 Millionen Pfund sollen auf dem Anleihebeweg gedeckt werden - sondern, dass auch Vorsehre für die erhebliche höheren Einkommenssteuern der kommenden Jahre getroffen werden muss. Ganz besonders stark ist die Kritik in den englischen Schiffahrtskreisen. Man weist darauf hin, dass die Schiffahrt in den drei der Verstaatlichung zugrunde zu legenden Vergleichsjahren sich noch mitten in der Krise befunden hat, und dass eine wirkliche Erholung erst in der zweiten Hälfte des Vorjahres eingesetzt habe. Obwohl die Einkommensteuern noch keineswegs als übermäßig angesehen werden, seien sie in den meisten Fällen um mehr als 30 Prozent über die völlig unzureichenden Erlöse der Depressionszeit gestiegen. Der Anteil, den der Staat jetzt aus den gegenüber der Krise natürlich hohen Gewinnen beansprucht, nämlich 33 Prozent, sei viel zu groß, um die großen Abzugsrückstände, die sich während der Krise angesammelt haben, zu beseitigen. Die englische Schiffahrtswirtschaft will daher in nächster Zeit zusammenzutreten und das Schatzamt um eine weitgehende Verbilligung ihrer besonderen Lage ersuchen.

Fast ebenso schwankend wie die Börsen von Prag und London, waren die internationalen Rohstoffmärkte im April. Die Preise der Rohstoffe liegen auf einem niedrigen Niveau. Im großen ganzen liegt das Preisniveau zur Zeit, von Einzelbewegungen abgesehen, nur noch auf dem Stand von ungefähr Anfang März. Die Spekulationsbewegungen, die in der Zwischenzeit erzielt worden waren, sind durch das Abgleiten der Preise in den letzten Wochen fast auf allen Gebieten wieder verlorengegangen. Der Londoner Kupferpreis lag am 19. April so tief, wie Mitte Februar. Dieses Preisniveau hatte damals zur Aufhebung der Einschränkung der Kupfererzeugung geführt. Heute steht man bereits wieder vor der Frage, ob angesichts der derzeitigen Entwicklung die Beschränkung der Kupfererzeugung nicht wieder eingeführt werden soll. Zinn ging ebenfalls an den Londoner Märkten wegen der allgemeinen Unsicherheit der Weltlage zurück, ebenso Blei und Zink. Die Getreidepreise, die sich bis zum 15. April noch einigermaßen gehalten hatten, erlitten am 16. April bereits einen starken Preisrückgang, dem allerdings bald eine kleine Erholung folgte. Diese Besserung hing mit der in der Zwischenzeit bekanntgewordenen Bestimmung einer Getreideausfuhrbeschränkung Argentinas zusammen. Auch nach den bisherigen Schätzungen für Ausfuhr

Der Staatsakt am Nationalfeiertag

Der Führer spricht vom Lustgarten aus zu den Schaffenden Deutschlands

Zum fünften Male begeht am 1. Mai 1937 das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Deutsche aller Stämme, Stände und Berufe legen einmütig unter dem Leitspruch „Ehre der Arbeit und achtet den Arbeiter“ das Bekenntnis zur geeinten Nation und zu freudiger Daseinsbejahung ab. In gewaltigen Kundgebungen empfindet das schaffende Volk Deutschlands das Erlebnis der Gemeinschaft, in frohen Festen strämt ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiste seines Führers zu. Im Mittelpunkt der Feiern dieses Tages stehen wiederum die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt. Ihre Gestaltung, Vorbereitung und Durchführung liegt in den bewährten Händen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.

Ministerialrat Gutterer im Propagandaministerium, der Leiter des Festkomitees für die Großkundgebungen, hat einem Pressevertreter in großen Zügen einen Überblick über die Organisation, die Vorbereitungen und das Programm der diesjährigen Veranstaltungen am 1. Mai in der Reichshauptstadt gegeben.

Dem internen Generallstab für die Vorbereitungen, so sagte Ministerialrat Gutterer, gehören 20 Referenten an. Sein Aufgabengebiet umfasst u. a. die Programmgestaltung, den Aufmarsch, die Ausfahrten, die Ausschmückung aller Kundgebungsplätze und -stätten, die Verkehrsregelung, die Versammlung, die Abfertigung, die Verteilung der Arbeiterabzeichen und Ehrenpreise, der Presse, kurz die gesamten Veranstaltungen. Ministerialrat Gutterer erwähnte, daß die Benutzung des Lustfeldes für den 1. Mai nie geplant war, die Anlage wäre nicht ausreichend für die Teilnahme an der reichshauptstädtischen Kundgebung, außerdem wäre es bei der Lage an der Peripherie unmöglich, die Massen in der kurzen Zeit dorthin zu bringen, und auch der Aufmarschweg wäre zu weit, so daß aus dem Tag des Feierns ein Tag der Strapazen würde.

Der Führer vor 150 000 Jugendlichen

Auch in diesem Jahre findet die Hauptkundgebung im Lustgarten statt. Dagegen erfolgt die Jugendkundgebung im Olympiastadion, bei der mit einer Teilnehmerzahl von 150 000, also fast der dop-

pelten Zahl des Vorjahres, gerechnet wird. Hier läßt sich der Aufmarsch unter Ausnutzung aller Verkehrsmittel in etwa zwei Stunden bewerkstelligen. Da die Veranstaltung im Olympiastadion um 8.30 Uhr beginnt, werden keine außerordentlichen Anforderungen an die Jugendlichen gestellt.

Auflauf des Programms ist die Jugendkundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach eröffnet wird. Nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels spricht dann der Führer zu den deutschen Jugendlichen.

Um 10 Uhr beginnt die Festigung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus, in deren Mittelpunkt die Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, steht, der die Verbindung des Buch- und Filmpreises 1937 vornimmt.

Fahrt durch die Spalierstraße

Im Anschluß an die Festigung fährt der Führer durch die Spalierstraße, an der die Schaffenden Berlins Aufstellung genommen haben, zum Lustgarten, wo um 12 Uhr der Staatsakt seinen Anfang nimmt. Der Aufmarsch der Fahnen erfolgt um 11.30 Uhr aus dem Schlosshof. Nach Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley spricht der Führer zu den Schaffenden Deutschlands.

Am Nachmittag um 17 Uhr werden die Arbeiterabzeichen an allen deutschen Gauen und die Sieger des Reichsbewerbswettkampfs vom Führer empfangen.

Die Abendkundgebung im Lustgarten

Leitet ein Fackelzug ein, an dem rund 12 000 Angehörige der drei Wehrmachtteile, der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung sowie Verbände der verschiedenen Organisationen teilnehmen. Im Mittelpunkt der Abendkundgebung steht die Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring. Den Abschluß bildet der von vier Musiktruppen der Wehrmacht ausgeführte Große Zapfenstreich.

rat Bode und Dr. Witz vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Als Vertreter der Wehrmacht war u. a. erschieden Generalmajor Grönmeld. Im Saal hatten Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen Aufstellung genommen. Auch der Saal prangte in festlichem Flaggenschmuck. Nach Abschreiten der Ehrenformationen durch die italienischen Gäste und Ministerialrat Berndt ergrieff der stellvertretende Pressesprecher der Reichsregierung das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er überbrachte die Grüße des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der gesamten deutschen Presse und wies auf die gemeinsamen Aufgaben und gemeinsamen Ideale der deutschen und der italienischen Nation hin. Beide Nationen hätten zu gleicher Zeit Männer hervorgebracht, die nicht nur ihrem Vaterland, sondern vielleicht einem Jahrtausend ihren Namen geben würden.

Nach dem Empfang der italienischen Nationalhymne nahm Ministerialdirektor Dr. Comm. Casini das Wort, der namens der italienischen Gäste dem stellvertretenden Pressesprecher der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, und auch der Stadt Konstanz für den herzlichen Empfang dankte. Die italienischen Journalisten seien gekommen in vollem Verständnis für die heutige politische Lage und die großen gemeinsamen Aufgaben, die sie für beide Länder mit sich bringe.

Nach einer Fahrt an den herrlichen Gestaden des Bodensees entlang wurden die Gäste in Friedrichshafen von der Bevölkerung in gleich herzlicher Weise empfangen wie in Konstanz. Nach kurzer Begrüßung durch die Vertreter der örtlichen Stellen der Partei und des Staates begaben sich die Gäste zu den Besichtigungsfahrten der Maybach-Werte und des Zeppelin-Waues.

Beim Eintreffen auf deutschem Boden sandten die italienischen Gäste ein Begrüßungstelegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, ferner an den Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressesprecher Dr. Dietrich.

Der Stellvertretende Reichspressesprecher, Ministerialrat Berndt, sandte ein Begrüßungstelegramm an den Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini.

Drei Millionen Mark Geldkrise

Wie von dem Hauptkassier der Reichsbank bekanntgegeben wird, ist der Kieler Margarinefabrikant Ludwig Harder wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung für rund eine Million Mark Geldkrise verurteilt worden.

Gemeinsame Aufgaben und Ideale

Begrüßter Empfang der italienischen Journalisten in Konstanz und Friedrichshafen.

Den 20 führenden Männern der italienischen Presse, die unter Führung von Ministerialdirektor im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Comm. Gerardo Casini in Konstanz eintrafen, wurde ein herzlicher von der Begeisterung der gesamten Bevölkerung der Stadt getragener Empfang zuteil. Von allen öffentlichen und privaten Gebäuden wehten sowohl in Konstanz wie in Friedrichshafen den italienischen Gästen zum Gruß die Banner des Dritten Reiches und die Flagge der italienischen Nation. Zum Empfang waren u. a. aus Berlin anwesend der stellvertretende Pressesprecher der Reichsregierung Ministerialrat Berndt als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels, Reichshauptkassier Dr. Dreßler als Vertreter des Reichspressesprechers Dr. Dietrich, Regierungs-

Deutschland und der Donauraum

„Ordnung ohne aktive Teilnahme Deutschlands unentbehrlich.“
Ueber die Beziehungen, die zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schulenburg in Venedig stattfanden, veröffentlicht die Agenzia Stefani folgende Verlautbarung:

Während der Begegnung in Venedig hatten der italienische Regierungschef und der österreichische Bundeskanzler verschiedene Besprechungen, die vom Geiste der herzlichen Freundschaft, die Italien und Österreich verbinden, getragen waren. In diesen Besprechungen haben sie sowohl die Beziehungen Italiens und Österreichs zu anderen Ländern als auch die Fragen, die die beiden Länder direkt betreffen, unterucht.

Der Duce und der Bundeskanzler haben mit Befriedigung die völlige Übereinstimmung der Meinungen zwischen den beiden Ländern festgestellt und haben bei dieser Gelegenheit die Prinzipien festgelegt, auf denen ihre freundschaftlichen Beziehungen beruhen. Im einzelnen haben sie erneut die günstigen Resultate der römischen Protokolle, die sich in völliger Übereinstimmung mit Ungarn auswirken, festgestellt und haben die Zusage zum Ausdruck gebracht, daß ihre Zusammenarbeit dazu dienen wird, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich zu vertiefen.

Sie haben weiter die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß diese Zusammenarbeit zu dem gemeinsamen Ziele führen werde, das darin besteht, die Vorbereitungen für eine vollständige Ordnung im Donauraum zu schaffen. Sie sind davon überzeugt, daß eine solche Ordnung ohne die aktive Teilnahme Deutschlands unentbehrlich und undurchführbar ist.

Sie sind überzeugt, daß die römischen Protokolle, die auch anderen Donauraumstaaten unter gewissen Bedingungen, die von Fall zu Fall festzusetzen sind, zur Teilnahme offen sind, wie auch die im vergangenen Jahre von Österreich und Italien mit Deutschland abgeschlossenen Abkommen sowie schließlich das jüngste italienisch-jugoslawische Abkommen sowohl im Interesse der daran teilnehmenden Länder als auch im allgemeinen Interesse des europäischen Friedens eine günstige Entwicklung der Lage in Mitteleuropa zu garantieren imstande sind.

Der österreichische Bundeskanzler hat diese Gelegenheit benützt, um mit dem Duce die italienisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend zu prüfen und den bedeutenden Beitrag, den Italien dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Österreichs durch einen intensiven italienisch-österreichischen Warenverkehr geleistet hat, zu unterstreichen. Die beiden Regierungschefs sind übereingekommen, auf diesem Wege fortzuschreiten.

Methode Dimitroff

Beziehungen an die tschechoslowakischen Kommunisten.

Wie die tschechoslowakische „Rozhodnutí Listy“ schreibt, hat die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei von der Moskauer Internationale neue innenpolitische Weisungen erhalten. Politisch soll sie sich dem sozialdemokratischen Block anschließen, wobei auch die tschechoslowakische kommunistische Partei besonders (!) berücksichtigt werden solle. Der tschechoslowakische Nationalrat sollte in religiösen und kirchlichen Fragen „entgegengesommen“ werden. Ueberhaupt sollten die kommunistischen Abgeordneten und Senatoren bei allen Abstimmungen und Aussprachen den „guten Willen der Zusammenarbeit“ zeigen.

Eine eigentümliche Auffassung von der Würde einer Hochschule und den Pflichten eines Universitätslehrers vertritt der Professor an der tschechoslowakischen Universität in Prag, Dr. Nejedlik. Es handelt sich bei ihm um einen bereits über bekannt geworbenen, bolschewistisch verfeuchten Herrn. Er sollte einen Vortrag halten über die sogenannte „Königinhofer Handschrift“, eine längst als plumpe Fälschung entlarbte Sammlung von Gedächtnisfragmenten aus der frühesten Geschichte des Tschedenstums, die allerdings Anfang des 19. Jahrhunderts in hohem Maße zur Stärkung des tschechoslowakischen Nationalbewusstseins beigetragen hatte. Dr. Nejedlik benutzte die Gelegenheit des wissenschaftlichen Vortrags zu einer Agitationsrede für die spanischen Bolschewisten. Dabei ließ er aber auf entrüsteten Widerspruch bei einem großen Teil seiner Hörer. Als er nun auch noch seinen Gernom mit dem kommunistischen

„Gruch“ abschlief, bemähten sich der national eingepferchten tschechoslowakischen Studenten eine bareilliche Erregung. Einige kommunistische Jünger wurden handgreiflich beleidigt, daß die Mehrheit der tschechoslowakischen Studenten sich nicht als Kanonenhüter für die Zwecke Moskaus mißbrauchen lassen will.

Tschechoslowakische „Rechtspflege“

„Militärverrat“ als Vorwand zu monatelanger Haft.

Der Abgeordnete Ing. Richter-Ausflug der tschechoslowakischen Partei nahm im tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus ausdrücklich zu der neuen Willkürprozedur Stellung.

Die tschechoslowakischen seien heute so weit, daß es vom Wohlwollen oder der Bösartigkeit eines untergeordneten Organs abhängt, ob jemand des Militärverrats beschuldigt wird.

Er kam auf die Bedenken zurück, die die tschechoslowakische Partei bereits in der Vergangenheit über das neue tschechoslowakische Spionagegesetz vorgebracht hatte. Alle Bestimmungen, die die Sicherheit der Verfassung und der Strafprozedur durch das neue Gesetz gefährdet würden, seien durch die Willkür bestätigt und übertrifft worden. „Wer heute des Militärverrats beschuldigt wird, verhaftet auf viele Monate im Kerker und wird wie ein Schwerverbrecher behandelt. Vergeblich verfuhr man, der Welt vorzutun, daß die Tschechoslowakei sich zum Rechtsstaat entwickle, indem sie auf dem Gebiete des Zivilrechts eine große Tätigkeit entfaltet. Denn die rechtliche Stellung des Staatsbürgers ist durch die Verwaltungspraxis gerade der untergeordneten Organe in einem Maße gefährdet, daß von Demokratie und Verfassungsschutz keine Rede mehr sein kann.“ Der Redner kam darauf zu sprechen, daß der des Militärverrats Beschuldigte sich nur einen Verteidiger erwählen darf, der in eine vom Nationalverteidigungsministerium genehmigte Liste eingetragen ist.

In der ganzen Liste seien kaum zwei Menschen deutscher Zunge zu finden, die das Vertrauen von 70 v. H. der tschechoslowakischen Bevölkerung genießen. Seien etwa alle Rechtsanwälte des tschechoslowakischen Staatsunzuverlässig? „Wenn das die wahre Ueberzeugung der Regierungstellen ist, dann ist man besser, den Staat zu liquidieren, der den Rechtsbürgern einer Volksgruppe von dreizehn Millionen Menschen beschneidet, daß sie nicht zuverläßig sind.“

Aus seiner engeren Heimat Austerlitz erwähnte der Abgeordnete, daß es teilweise bis zu 70 Häftlinge wegen angeblichen Militärverrats gegeben habe, darunter Personen, die monatelang nicht gehört und nach mehr als Jahresfrist einfach entlassen worden seien. Inzwischen hätten sie ihre Stellungen verloren, ihre Gesundheit ruiniert, und über ihre Familien sei unendliches Leid gekommen. „Wir lehnen es nicht ab“, schloß Abgeordneter Richter unter Anführung einzelner Stellen, die mit der Rechtspflege nicht das geringste zu tun hätten, „an einer Zivilprozedur mitzuarbeiten. Wir lehnen es aber ab, unsere Hand dazu zu legen, daß aus der demokratischen Fassade des Staates eine absolute Anarchie wird.“

„Es lebe die neue deutsche Marine!“

Mussolini an Bord der „Milwaukee“.

Der italienische Regierungschef Mussolini zeichnete das an der Riva dell' Impero in Venedig liegende Vergnügungsschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das Motorschiff „Milwaukee“, durch seinen persönlichen Besuch aus. Zu seinem Empfang war Generaldirektor Dr. Hoffmann aus Hamburg erschienen. Außerdem hatte sich die deutsche Kolonie Venedig, an ihrer Spitze die deutschen Konsuln aus Venedig und Triest, sowie der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Venedig an Bord der „Milwaukee“ eingefunden.

Auf eine Begrüßungsansprache des Generaldirektors Dr. Hoffmann, die mit der Ueberlieferung einer Erinnerungsmedaille verbunden war, dankte Mussolini in deutscher Sprache mit den Worten: „Es lebe die neue deutsche Marine!“ Auf Wunsch des italienischen Regierungschefs schloß sich an der Begrüßungsansprache eine eingehende Schiffsbesichtigung an, wobei der Duce sein besonderes Interesse der Maschinenanlage zuwandte. Unter den Klängen der Giovinetta und des Hosi-Wesell-Liedes schritt Mussolini

die Front der in Venedig angedockten Schiffe ab. Die neugelegte Riva dell' Impero umfing eine festschüssliche Formationen Venedigs, während die Menge in spontane Gelada-Muse ausbrach.

In Begleitung Mussolinis waren an Bord der „Milwaukee“ der italienische Außenminister, Graf Ciano, der japanische Botschafter, der Generaldirektor der italienischen Partei, Starace, und der Botschafter der tschechoslowakischen Partei, Dr. Hoffmann. Das Motorschiff „Milwaukee“ hatte das Toppen festgelegt und führte im Vorhinein das Kommando des Duce. Generaldirektor Dr. Hoffmann dankte Mussolini nach Verlassen des Schiffes, über das der italienische Regierungschef in anerkennenden Worten, für Staatsbarasse und dankte Mussolini seinen Besuch.

Anerkennung für die Wehrmacht

Minister Blase-Horkenau über seinen Besuch.

Der österreichische Innenminister Blase-Horkenau gab einem Vertreter der „Wiener Neuesten Nachrichten“ gegenüber eine Erklärung ab, die in folgenden Worten den starken Eindruck schildert, den er bei seinem Besuch in Berlin empfing. Der Innenminister bezeichnete als Höhepunkt seiner Reise den Empfang der Führer und Reichsleiter. Er ging dann auf die große Truppenparade am Geburtstag des Führers ein. Diese Parade, so sagte der Innenminister, habe in der Nähe einer Vorstellung von dem geboten, was im Aufbau der Wehrmacht seit der Wiedergeburt der Wehrmacht geleistet worden ist.

„Eine gewaltige Soldatenrabbinen hat sich mit dem berichtig erprobtem Organisationsstolz zu einer überaus wertvollen Tat zusammengefaßt: es ist ein Heer aus Boden gestärkt worden, das nach Größe, Ausdauer, Ausbildung und Geist dem Reich schon heute die vollen Bürgschaft für Geltung und Unversehrtheit zu geben vermag.“

Es soll, so schloß der Innenminister, „nach dem ernsten Willen seiner Schöpfer nicht sein als ein tägliches Werkzeug zur Behauptung des Friedens.“

Amstansritt Christiantens

Generalmajor Christiantens, der Korpsführer des Reichsfliegerkorps, hat seinen neuen Amt im Hause des Deutschen Luftwaffen in Berlin an.

Zu seinen nächsten Mitarbeitern im NSDAP-Aufbau der Landesgruppen hat Generalmajor Christiantens die Majore (E) von Wilow und Braun ernannt. Landesgruppen, Stürme und luftsportlichen Gruppen werden planmäßig und im engsten Zusammenwirken mit Partei und ihren Gliederungen aufgebaut.

Blockade Bilbaos durchbrochen

Drei britische Lebensmittelschiffe im Hafen.

Wie aus St. Jean de Luz gemeldet wird, ist es den britischen Lebensmittelschiffen, „MacGregor“ (2508 Tonnen), „Hamferley“ (2160 Tonnen) und „Stambour“ (2100 Tonnen) gelungen, die Blockade der nationalen Schiffe zu durchbrechen und den baskischen Hafen zu erreichen.

Die drei Dampfer waren noch nicht innerhalb Dreimeilenzone, als ein nationaler Kreuzer und ein anderes nationales Kriegsschiff ausfanden und Granaten abfeuerten, von denen man jedoch nicht weiß, ob sie auf die Schiffe selbst oder nur vor den Bug richteten waren mit dem Zweck, sie anzuballen. Daraus ersahen nach englischen Blättermeldungen der britischen Schlachtschiffe „Hood“ auf der Wülfische und dem spanischen Kriegsschiffen, er werde auf sie zugehen, wenn sie weiter auf die britischen Dampfer liefen. Auf diese Drohung hin schwenkte die Gefährdung der nationalen Blockade. Ein Vertreter der baskischen Behörden, der in London weilte und Bilbao erst vor Tagen verlassen hat, erklärte, daß die Ankunft der Lebensmittelschiffe die fürchterliche Lage in Bilbao leichtern würde.

Er kann es nicht abschlagen.

Er sieht die stehenden Augen des Leutnants auf sich richten, und da reißt er sich zusammen. Mit trockener Wut er hervor:

„Herr Leutnant ... ich ... ich will tun, was ich kann. Ich will mich zurückhalten, will Linda nicht wiedersehen, jeder Gelegenheit aus dem Wege gehen. Ich will ihr nicht schreiben. Nichts will ich tun. Ich will warten, bis Sie die entscheidende Frage an Linda getan haben. Denn ... Linda, einzig und allein auf Sie kommt es an. Sie soll es schreiben. Werden Sie um Linda. Sie haben viel in die Schale zu werfen. Sie sind Offizier, und ein befähigter Offizier ... das wissen wir alle. Sie sind ... mit allen Gaben ausgestattet, die ein junger Mann braucht, wenn er sich die Beste heimholen will. Und Ihr Name als der große Tennisspieler, als Sportler überhaupt hat einen guten Klang. Oh, Sie haben schon mehr in die Waagschale zu werfen. Sie bin nur der Soldat, ich habe noch nichts geleistet ... es ist denn die Sportleistungen, zu denen Sie mich emporgeschoben haben. Werden Sie um Linda. Ich will warten. Und wenn ich nicht mehr Soldat bin, im Herbst, dann will ich zu Ihnen kommen. Dann soll es sich entscheiden.“

Leutnant von Leuben atmet auf, er nickt und nimmt beide Hände des Kameraden, brüht sie herzlich und sagt dann: „Ich ... wußte es ... lieber ... lieber Emmerich. Ich wußte, daß ich nicht umsonst an Ihre Kameradschaft appelliert wurde. Und Kameraden werden mir bleiben.“

„Ammer, Herr Leutnant!“
An der Tür bleibt dann Paul noch einmal stehen. Der Leutnant ... noch ein Wort. Mein Vater und Emmerich ... Vater dürfen in diesen Tagen eintreffen. Sie sind beide mit Egzellenz befreundet. Egzellenz wird sie einladen. Paul durch diesen Umstand ... ein Wiedersehen mit Linda wird mir sehr lieb, dann bitte ich Sie, mir zu glauben, daß ich alle Zurückhaltung wahrnehme.“

„Ich danke, lieber Emmerich! Ihr Wort genügt mir.“

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

92. Fortsetzung

Paul kommt sofort und erschrickt, denn der Leutnant sieht ihn feindselig an. Sein Gesicht ist finstern und seine Augen flackern.

„Ich wollte ... mit Ihnen ... über eine besondere Sache sprechen!“

„Jawohl, Herr Leutnant!“

„Warum haben Sie ausgerechnet ... eine Kanufahrt ... nach Hamburg unternommen?“

„Warum ...? Ja, wir wollten das schon immer!“

„Und als Sie von der Tochter von Egzellenz hörten, daß sie ebenfalls eine Kanufahrt nach Hamburg unternehmen wollte, da ... da ... war es beschlossene Sache!“

Paul fühlte sich durch den harten, scharfen Ton getroffen. Sein offenes Gesicht ward härter.

„Jawohl, Herr Leutnant!“ sagt er kalt.

„So. Das geben Sie zu! Und Sie werden auch nicht leugnen, daß Sie zusammen mit ... mit der Tochter von Egzellenz ... diese Fahrt unternommen haben!“

„Nein, das leugne ich nicht!“

„Mensch, Emmerich!“ spricht der Leutnant außer sich.

„Was machen Sie für Gefühlen! Sind Sie toll geworden! Wollen Sie mit aller Gewalt den guten Ruf ... der Tochter unseres Generals zerstören!“

„Herr Leutnant!“, entgegnet Paul ruhig, „Fräulein von Semming hat die Reise zusammen mit ihrer Freundin unternommen. Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Fräulein Linda ...“

„Was unterstehen Sie sich!“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Leutnant, unter Sportkameraden ist das so üblich, es entfuhr mir. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich keinen Augenblick vergessen habe, daß

das gnädige Fräulein die Tochter unseres verehrten Generals ist. Es war nicht wie im Harz, Herr Leutnant, wo sich viele Menschen an den Sportstätten treffen. Es war auf dem stillen Wasser der Elbe. Charly und ich ... wir saßen in unseren Kams ... und die Damen in ihrem Zweierboot.“

Leutnant von Leuben wird ruhiger.

Aber plötzlich sagt er nach Pauls Hand. „Emmerich ...“

„Ich, der Leutnant ... und Sie, der Soldat ... lassen wir das jetzt einmal. Wir sind Sportkameraden. Jetzt einmal Mensch zu Mensch. Lieben Sie Fräulein Linda? Sagen Sie mir die Wahrheit!“

„Ja!“ sagt Paul offen, er kann nicht lügen, er würde sich schämen.

„Und ... Linda?“

„Ich weiß nicht. Ich kann als einfacher Soldat der Tochter des Generals keine Liebesanträge machen!“

Schwer geht der Atem des jungen Offiziers, dann nickt er. „Das ... ehrt Sie, Emmerich. Ich ... danke Ihnen.“

Aber ... hören Sie mich an! Ich bitte Sie jetzt ... ja ich bitte Sie jetzt, lassen Sie mir Linda! Hören Sie! Ich liebe das Mädchen! Ich bin ein armer Teufel, ich bin Offizier! Ich habe noch kein Wort zu ihr gesprochen! Aber ich würde ... ich will es tun. Sie müssen zurücktreten. Emmerich, Sie ... Sie sind der einzige Sohn eines reichen Hauses. Ihnen steht die Welt offen. Mir sind enge Grenzen gezogen. Sie können das schönste Mädchen der Welt gewinnen. Und ich ... Sie werden nach Australien zurückgehen, Linda ... hängt an Deutschland. Und selbst wenn sie mitginge, sie würde unglücklich werden. Deutschland, die Heimat würde ihr fehlen wie die Luft zum Atmen. Emmerich, ich habe nur ... sie. Ich bin jetzt nicht der Offizier, ich bin nur ein Mensch. Ich bin kein bishiger Soldat, und ich appelliere an Sie! An die Sportkameradschaft, die zwischen uns ist ... lassen Sie mir Linda!“

Paul steht und spürt die bittere Not des Menschen, dem er als Kameraden so herzlich zugehört hat, den er verehrt hat wie selten einen Menschen. Den bittersten Kampf seines Lebens kämpft er durch.

Ein Mensch hat an seine Kameradschaft appelliert!

1937 ... einen ... wird ... zu haben ... hat ... rade m ... leicht ... freude ... Schöbn ... Urlaub ... Müdig ... in alle

(Fortsetzung folgt)

Spangenberg, den 24. April 1937.

Die Allgegenwart Gottes

Die Allgegenwart Gottes

Ein Wort der Bibel lautet: Gott liebet dich." Wo wir uns auch befinden, wo wir auch hin, vor dem einen Könige wir uns nicht verbergen, denn Er siehet uns. Der Allgegenwärtig Gottes gehet zu den Finsternissen unseres Glaubens. Für jeden aber, der von diesem Glauben des Allgegenwärtig Gottes durchdrungen ist, ist die Welt eine gewaltige Kraft, eine gewaltige Stütze, ein heiliges Haus ums Heil. Die Allgegenwärtig Gottes steht beispielhaft als höchste Verantwortliche. Wie könnte einer sich ohne zu zögern, der sich unter der Liebe Gottes weilt, etwas hersetzen, der sich unser Gewissen. Es läßt sich nicht das Auge Gottes ist unser Gewissen. Es läßt sich nicht fragen. Es ist eine der größten Wahrheiten, daß wir wissen, was gut und böse ist. Wir sind dennoch Böses und haben wir tausend Verwände, unser Gewissen zu betäuben, wir tausend Verwände, unser Gewissen zu betäuben, wir vermögen es vielleicht einmal einzuschlagen, aber mehr nicht. Eines schönen Augenblickes schließt sich das Gewissen nach. Und klänge es leiser, rüttelt uns unsere Sünden weiß, so brennt doch das feine Licht das Wort: „Gott liebet dich.“ Möge in unserer Seele vor unserer Seele stehen und möge unser Tun so sein, daß wir Gottes Allgegenwärtig nicht zu scheuen brauchen, dann sind wir Menschen, stark im Glauben, in der Liebe, in der Wahrheit und in der Pflicht.

91

— Die Volksbücherei ist Mitglied der Kultur-
schreiberei geworden. Der 1. Band ist eingestellter **Ar-
beit**. Ein **Deutscher** geht am **Tod** vorbei". Nicht
mehr, selbst ein Arbeiter in den **Vorhänge** Berlin,
nicht zu uns, enthält uns das **Seelenleben** des deutschen
Volkes. Hier spricht der Arbeiterdichter, der sich durch-
drungen hat, den deutschen Sozialismus als **Verpflichtung**
zu **Verantwortung** gegen sein Volk zu empfinden. — Hans
eigenartig war verankert im Glauben an den marxisti-
schen **Befreiungs** Traum, schon als **Jugendlicher** arbeitet er
für die **Jugendinternationale**. Als **Soldat** des Weltkrieges
erlebt er seine **Wirkung**, bereist seine **Zapfenzeit** sein **Ver-
antwortung**sbewußtsein, das **Kameradschafts**erlebnis packt
ihn. Dann erlebt er das **volksbewußte** **Rußland** — die
Veränderungen der russischen Verhältnisse sind erschütternd —
erkennt hier den **Machtwillen** des **Juden**, der hinter
dem **Volk** unsichtbar und **getarnt** die **Welt** bedroht. Er
trifft noch seine **Flucht** aus **Rußland** in seine **deutsche**
Heimat zurück, sieht die **wirtschaftliche**, die **innere** **Not** des
Volkes, bildet sich seine **eigenen** **Gedanken** über **Sozialis-
mus** und abtut sie seinen **Kameraden**, um **Ablehnung**
erfahren. Die **deutsche** Arbeiterseele kämpft gegen die
atemberaubenden **Gedanken** **unverzagten** **Aufbau**en
Arbeiter und spricht das **Bekenntnis**: Wo und was
gipfeln mit deiner **Hand** ist **einmal**, um uns **schlingt**
den **Strahlentanz** der **Arbeit**, **gewebt** aus **Rohle**,
und **Stahl**. Jeder der das **Buch** liest, wird es **gern**
empfehlen. Möchte das **Buch** auch von **recht** vielen
eigern der **Haft** **gelesen** werden.

— **Anruf des Gauleiters zum 6. Hefentag.**
Nach zweijähriger Pause findet in diesem Jahre wiederum in Rassel ein großer Gauleitag des Gau's Rurtheßen statt. Dieser Gauleitag, der unter der Bezeichnung „6. Hefentag der NSDAP“ durchgeführt wird und in der Zeit vom 25.—30. Mai 1937 stattfindet, soll der Generalappell aller Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen sein. Wir wollen auf diesem Gauleitag Rechenschaft ablegen über die im Gau Rurtheßen in den vergangenen 4 Jahren geleistete Kaufbauarbeit am großen Werk des Führers und wollen gleichzeitig die Richtung angeben für die neuen Aufgaben, die uns im zweiten Vierjahresabschnitt gestellt sind. Darüber hinaus soll der 6. Hefentag weiterhin fund tun, daß die gesamte Bevölkerung des Gau's Rurtheßen wie immer in uneingeschränkter Treue zum Führer und zu seiner Bewegung steht. Ich richte daher an alle Parteiz- und Volksgenossen die Aufforderung: Kommt alle zum 6. Hefentag nach Rassel.

— **Reichsbahn-Sonderfahrten 1937.** Die Reichsbahn-direction Rastfel, die seit nunmehr 12 Jahren die in weiten Volksteilen so beliebten Sonderfahrten nach allen deutschen Gauen mit großem Erfolg durchführt, hat auch für dieses Jahr wieder eine außerordentliche Fahrtenfolge festgelegt. Neben zahlreichen Sonntagsfahrten in bevorzugte Ausflugsgebiete der näheren Umgebung und einer Wochenendfahrt nach Düsseldorf zur großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ sind folgende mehrtägige Fahrten geplant: Zum Rhein nach Wiesbaden und Koblenz. In die bayerische Dinkart, nach München, Passau und Regensburg. Nach Norwegen, in die Wunderwelt der Fjorde. Nach Ostpreußen, nach Marienburg, Marienwerder, Danzig, Goppo, Tannenberg-Nationaldenkmal usw. In's Frankenland, nach Würzburg. Zum Bodensee und Schwarzwald, nach Stuttgart, Ulmbau und Freiburg (Breisgau). Die Folge der Fahrten ist wieder sehr bunt und abwechslungsreich, der Reisplan jeder einzelnen Fahrt aber ist wohl durchdacht und sorgfältig vorbereitet, so daß eine Teilnahme an den Fahrten auch den vermögsten Ansprüchen gerecht wird.

— **Fahrt mit „Kraft durch Freude“!** Das Jahr 1937 wird der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen ganz gewaltigen Aufschwung bringen. Immer größer wird der Drang aller schaffenden Menschen, einmal Anteil zu haben an den herrlichen Einrichtungen dieser Gemeinschaft, die heute schon alle Volksteile erlitten haben. Gerade mit dem beginnenden Erwachen der Natur hat vielleicht jeder Mensch den einen Wunsch, mit „Kraft durch Freude“ hinauszufragen, um in froher Gemeinschaft die Schönheiten unseres Vaterlandes kennen zu lernen. Das fünfjährige Jahresprogramm bietet dem vermögsten gläubigen irgendeine Möglichkeit zur Erfüllung seiner Wünsche. „Kraft durch Freude“ fährt mit 52 Sonderzügen alle Richtungen unseres Vaterlandes, an den Bodensee,

in die herrlichen Alpen, an den deutschen Agent und in die See, zum Sauerland, nach Ostpreußen und Schlefien in die Seebäder und dem Wandelland der nordwestlichen Fjorden. Hier können wir an den unerschöpflichen Schätzen teilhaben und als die Herrlichkeiten mit ihren herrlichen Farben genießen. — Deutsche schon liegen im Reich der Wälder und Wälder vor, als wir in den vergangenen Jahre Teilnehmer hatten. Wie schon bekannt gegeben, sind bereits verschiedene Zahlen ausverkauft und werden in den nächsten Tagen weitere Fabriken ausverkauft. Deshalb sind Anmeldungen umgekehrt abzugeben, damit die Wünsche und Hoffnungen nicht zerfallen werden. — Jegliche Aufträge erteilen die Ortsämter und die Reichsdienststellen Wälder.

Ein Hunderttausend-Mark-Gewinn. Ein Hunderttausend Mark-Gewinn fiel am Freitag auf die Poßnummer 44 826. D

Ein Hunderttausend Mark Gewinn. Ein Hunderttausend Mark Gewinn fiel am Freitag auf die Losnummer 44 826. In der ersten Abtheilung wird das Los als Ganzes in Berlin gespielt, in der zweiten in Aicheln in Württemberg. Zwei Gewinne von 50 000 Mark fielen auf die Losnummer 389 54. Das Los wird in der I. Abtheilung in Aicheln im Rheinland, in der II. Abtheilung ebenfalls in Aicheln, in Baden aufviel

Zugunfall. Am Donnerstagnachmittag entgleiste ein aus Richtung Marienburg kommender Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Heiligenbell mit der Lokomotive und sämtlichen Wagen. Ein durch Kopfverwunden und Beinbrüche Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte wurden dem Krankenhaus in Heiligenbell zugeführt. Die D-Agts wurden über Jünnemehrsfeld umgeleitet. Der übrige Verkehr wurde durch den Unfallgeschehen aufrechterhalten. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Reuschnee in den Bergen. Während es im Allgäu im Laufe 24 Stunden ununterbrochen regnet, herrscht in den Bergen lebhafter Schneefall. Die Schneegrenze geht fast bis zur Taizone herab.

„Gotteswind“ in Rom. Das japanische Flugzeug „Gotteswind“ ist in Rom eingetroffen. Zum Empfang hatten sich Vertreter der italienischen Regierung, der japanische Botschaftsmit dem gesamten Botschaftspersonal sowie zahlreiche Sportbegeisterte eingefunden, die den beiden Fliegern einen außerordentlichen Empfang bereiteten.

Jüdische Unternehmermethoden in New York.

Jüdisch-Unternehmernethode in New York.
New York, 24. April. Die New-Yorker Staatsanwaltschaft hat ein neues, welchverhängnisvolles Reg. von jüdischen Erpressern ausgedacht. Es ist die jüdisch-nachste Methode „Kadef“ ein Gewerkschaft von Malermeistern und Innendekorateurern in den Stadtteilen Brooklyn und Queens terrorisiert und ein regelrechtes Monopol für jüdische Bauverträge in Höhe von über 2 Millionen Dollar ausübt haben.

Eine Anzahl Baumannnehmer mit den eindeutigen Namen Zagar, Wlasier, Marlowitz, Jentowich, Kreiszberg, Weinstein, Berliner usw. bezahlte nach Angaben der Polizei den Gangster Goldstein und seinen „Leibwächter“ dafür, daß sie die Gewerkschaftsmitglieder durch Einschüchterung und Terror daran verhindern, gegen die niedrigen Löhne und ungesunden Lebensbedingungen der fraglichen Baumannnehmer zu protestieren.

Dadurch gelang es den Stadteers, jede Konkurrenz zu verhindern. Die Arbeiter der Baumannfabrik in der Stadtteil, an sich zu reihen. Sie bezahlten (abgesehen von Hungerlöhne, die nur die Hälfte des üblichen Lohntarifs betragen). Die beiden Gangsters und 14 Baumannnehmer wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Die Beisetzung des Generals von Gallwitz.

Die Beisehung des Generals von Gallwitz.
Die Stadt Freiburg stand am Freitag ganz im Zeichen der feierlichen Beisehung des Heerführers von Gallwitz, der auch Ehrenbürger der Stadt Freiburg war.

Nachdem am Vormittag die kirchliche Feier stattgefunden hatte, wurde der Sarg vor dem Gefallenendank des ehemaligen Infanterieregiments 113 aufgebahrt, und der Staatsalmanachmittag vor sich ging und wo die Krappen und Trauerparade angetreten waren. Der Kommandant der Infanterie Geber, legte im Namen des Führers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht und für den Reichswehrminister zwei große Vorbeerkranze am Sarge nieder. Den letzten Gruß des Oberbefehlshabers des Meeres, Großadmiraloberst Freiherr von Frissh, überbrachte der Kommandant der 5. Division, Generalleutnant Sahn.

Dann trat General der Infanterie Geber vor den Saal, um dem toten General des alten Heeres einen in herzlichen Worten gehaltenen Nachruf zu widmen. (S. 10) Er führte u. a. aus, daß das deutsche Volk heute mehr denn je die Soldaten des großen Krieges geehrt wissen wollte und die einfachen Soldaten ebenso wie den großen Heerführer. Darum habe der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, angeordnet, daß General von Gallwitz ein Staatsgräbnis bereitet werde. Er bringe damit zum Ausdruck, daß der Soldat von Gallwitz in seinem Leben und Wirken über das Soldatentum hinausgewachsen sei. Er habe die größte Bedeutung gewonnen und solle vom Staat geehrt werden. Der General schloß damit, daß wir eine Dankeschuld nachkommen, wenn wir das Vermächtnis und Bekenntnis, das Leben und Wirken dieses Mannes vertiefen und von ihm lernen.

Donnerstag nach 18 Jahren vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht Traunstein begann die Verhandlung gegen den 73jährigen Heinrich Leimer, der am 15. Juli 1919 die Bauerinnen Alois und Katharina Sterflinger, die Leimerin des Trolzberg ermordet hat, sowie gegen den 70jährigen Adolf Tafelmeyer, der während der Tat auf Späth stand. Die Bluttat lag also fast 18 Jahre im Dunsteln. Der 73jährige Heinrich Leimer hatte mit seinem Bruder Georg im Hause des Bauern Sterflinger einen Einbruch verübt — in der Stadt trafen sie auf die beiden Töchter, die Heinrich Leimer durch tödliche Kopfschüsse niederstreckte. Alle drei Verbrecher waren ausgeprobenere Verbrechergestalten. Der Georg Leimer hat insgesamt 15 Bauernhäuser in Brand gesetzt, wofür er eine 17-jährige Zuchthausstrafe erhielt, während deren Verbüßung er gestorben ist. Auch sein Vater endete schon im Zuchthaus.

Ein Italiener und ein Argentinier die Täter

Nach Mitteilung des Polizeichefs von La Plata an die deutsche Botschaft ist es gelungen, die Mörder Josef Riedles zu verhaften.

Die beiden Männer, die die feige, hinterlistige Mordtat begingen, sind zwei übelbeaumdete Individuen. Von dem einen handelt es sich um den italienischen Staats-

Zum zweiten Male tritt jetzt die SA vor das Volk.

und legt die Ehrenkrone für das „Vermögen der Nation“ aus, durch das jeder seine Eingabefähigkeit für das Werk des Führers bezeugen kann. Der Stadthof der SA, Viktor Lunge, hat folgenden Aufruf erlassen, mit dem er an alle Volksgenossen den Appell richtet, ihren Einsatz und Opferwillen mit der Trägerin des Gefenkens der Nation an den Führer, mit der SA zum Wohle des Volkes und zum Dank an den Führer zu bekennen:

„Vor ein Jahr erlebten wir als schönsten Beweis der Volksgemeinschaft der Lat, wie sie die SM in ihrem Kampf vermittelte, das erste Dankopfer des Volkes. Zeichen der wiedergewonnenen Wehrfreiheit als ein Geschenk der dankbaren Nation an den Führer. In diesen Wochen nun sehen wir überall im ganzen Reich Wohnsiedlungen für den deutschen Arbeiter entstehen, schätzbaren Ausdruck dieses großen sozialen Wertes, in dem die Volksgemeinschaft im Geiste des Führers und befehl vom Willen zum Aufbau unseres herrlichen neuer Reiches zusammenstand.“

Auch in diesem Jahre wieder mirb die SA als Trägerin und Vermittlerin des Geschenktes der Nation an den Führer zu seinem Geburtstag das Dankopfer durchzuführen und gemeinsam mit der ganzen Volksgemeinschaft! Befehnis ablegen vom Einschwollen und der Entschloffenheit für den Führer und sein Volk kein Opfer zu unterlassen das dem Wohle und der Förderung der Nation dient. Deshalb richte ich erneut an jeden Volksgenossen, der sich dieses Befehnis zu eigen macht, den Ruf, sein Verbumtheit zum Führer und zur Gemeinschaft durch seine Eintragung in die Ehrenlisten zu bezeugen.

Wiederum gilt es, den Dank der Nation als ein würdiges und sinnvolles Geschenk an den Führer zum Ausdruck zu bringen und alles für Deutschland zu tun, das seinen Ruhm und seine Größe zu steigern vermag.

Deshalb bekenne jeder mit der SA seinen Einsatz und Opferwillen, zum Wohle des Volkes — zum Dank an den Führer!"

Deutsches Volk, trage dich ein in die Ehrenliste für
das Dankopfer der Nation.

Als zum 1. Mai d. Js. liegen die Listen zur Einzeichnung in den Geschäftsräumen der Standarte 173 und der Stürme 11—16 für den Kreis Melsungen, der Stürme 1—6 für den Kreis Friglar-Homburg, der Stürme 21—22 für den Kreis Wigenhausen aus. Jeder tue seine Pflicht.

angehörigen Jeltz Martinucci, der einen kleinen Geschäftsbetrieb betreibt; der zweite Mörder ist ein 19jähriger Argentinier, den die Polizei in San Martin, einem Vorort von Buenos Aires, stellen konnte; sein Name ist bisher noch nicht bekanntgegeben worden. In dem Geständnis, das die beiden Männer dem Untersuchungsrichter abgeben haben, behaupten sie, sie hätten nicht die Wüste gehabt, um das Geld abzugeben gehabt, das Nobile bei sich trug. Ducco behauptet, nur deshalb geschossen zu haben, weil Nobile sich gegen die Häuser zur Wehr gesetzt habe. Auffallen bleibt es, daß die Mörder ihr Opfer nicht deraubt haben, sondern alsbald nach Begehung der That flüchteten. Unten in Argentinien ansässigen Italienern befanden sich viele Unzufriedene Emigranten.

„Oh ich, ich muß sterben . . .!“

„Oh ich, ich muß sterben . . .!“

„Ach, oh, oh, ich muß sterben!“
 Wehend und winnend lag Eva, die neue Haus-
 herrin, auf ihrem Bett, und erschrocken musterte Fra-
 uemann dieses Menschenbündel, das sich vor Schmerz
 und Verwältz, Auf ihre Fragen erhub sie in qual-
 voll hervorgehobenen Sätzen, daß alles ganz plötzlich ge-
 worden wäre, entsetzliche Magen-schmerzen, blutige
 gefährlich, Schwindelanfälle, und sie wurde selbst Zeu-
 ge, daß schwer Betroffene Mädchen grüne Massen er-
 sch.

Nach dem Doktor anrufen! Ihre Aufregung war nicht geringer, als der Arzt nach ihrer Schilderung des Krankheitsbildes in bedenklichem Tonfall ausrief: „Ah, wahrscheinlich Grünspanvergiftung! Ich komme sofort! Geben Sie der Patientin einstweilen Milch zu trinken.“

Schnell kochte die geängstigte Hausfrau die Milch an der Speisekammer, und da sah sie schon die Bekräftigung der ärztlichen Diagnose. In einem Keß von Anselm lag einer der alten Alpkata-Küchensöffel; die nachmalig Eva mußte ihn schon gestern darin siedengelassen haben, denn er war auf der Unterseite völlig mit Grünspan überzogen. Daß sie das nicht gemerkt hatte!

Als der Doktor kam, hatte die Milch schon etwas abgeholt. Er war sichtlich erfreut, machte der jammernden Eva eine Magenspülung, und dann gab er seinen Zuhörerinnen in strengem Ton genaue Belehrung: Die Messing-, Kupfer- und Messingberäthe in Verbindung mit säuerlichen Nahrungsmitteln setz Grünspan bilden, die Grünspanvergiftungen tödlich enden können, und je im Hause wirkende Frau bei Verwendung von säurearmen fischlichen Metallen zuerst vorzichtig sein soll.

Eva wird diesen Denktzettel gewiß ihr Leben lang nicht vergessen.

Samstag, den 25. April 1937: Dr. End

Russische Landen

1915

Morgen, Sonntag, vormittags von 10 Uhr a
Übungsschießen. Erscheinen ist Pflicht.

Der Schießwart.

Zuchthausantrag gegen Kossaint Statt Seelborge Propaganda für Kommunismus

Im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer vor dem Volksgerichtshof des Deutschen Reiches führt der Staatsanwalt seine Anklage. Die höchste Aufgabe der Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof wie des Volksgerichtshofes selbst, so führte er aus, sei die Verpflegung, den Staat als die Erziehungsform der Volksgemeinschaft zu schützen gegen jeden, der den Staat anzufallen wage. Der hier abgeurteilte Tatbestand werde in der Hauptsache getragen von dem Tinn und Wollen des Hauptangeklagten Kossaint.

Es liege hier ein Zusammenwirken zwischen dem typisch kommunistischen Hochverrat auf der einen Seite mit dem besonders geformten Hochverrat auf Seiten des Kaplans Kossaint vor. Als der Hauptangeklagte mit den kommunistischen Funktionären nach dem Verbot der „KPD“ zusammenarbeitete, war jede kommunistische Tätigkeit verboten und ungesetlich. Die roten Führer suchten daher, unterirdisch ihre verbotene Tätigkeit weiterzuführen. Bei diesen Bestrebungen erschienen den leitenden Funktionären des ehemaligen Zentralkomitees der „KPD“, Kossaint als geeignete Person, um ihnen Zutritt zu den damals noch legal bestehenden katholischen Jugendorganisationen zu verschaffen.

Kossaint ist schon sehr früh aus seiner seelsorgerischen Arbeit für die katholische Jugend herausgetreten zu einer rein politischen Betätigung, deren Fäden bis in die den extremsten kommunistischen Bestrebungen, denen er sich freiwillig und freiwillig geöffnet hat. Er stand innerlich den pazifistischen Kreisen in den berühmten „Friedensbund deutscher Katholiken“ nahe und unterirdisch seine inneren Verbindungen auch dadurch, daß er der Organisation als Mitglied beitrug. Bei seinem ganzen Verhalten wurde er von seiner starken Gesinnung gegen den Faschismus getrieben. Schon 1932 ließ er in den Zeitungen des Ruhrgebietes Aufrufe erscheinen, in denen er es als seine Pflicht herausstellte, die jungen Katholiken von dem sich am politischen Horizont schon abzeichnenden Umbruch der Nation fernzuhalten. Ein politisches Ziel verfolgte er auch mit der Gründung des Werkschulischen Kreises im Jahre 1932.

Besonders kennzeichnend für seine Einstellung ist ein Vorfall aus dem Jahre 1933, den die als Zeugen vernommene Frau eines SA-Sturmführers vor Gericht behauptet hat. Kossaint hat dieser Frau nahegelegt, ihren Mann zu überreden, daß er nicht in Uniform in der Kirche erscheinen solle. Während des Gesprächs mit der Zeugin wies Kossaint auf ein Bild des Führers hin und bemerkte: „Der bleibt ja doch nicht, es kommt alles noch anders!“.

Dann ging der Staatsanwalt näher auf die Beziehungen ein, die Kossaint seit August 1933 mit verschiedenen kommunistischen Funktionären, hinaus bis zu Mitgliedern des ehemaligen Zentralkomitees der „KPD“, unterhalten hat.

Gefügiges Werkzeug Mostaus

Kennzeichnend für die Beziehungen, die Kossaint mit den kommunistischen Führern unterhielt, ist, daß er ihnen immer wieder Gelegenheit gab, in den Kreisen der katholischen Jugend ihre zersetzenden Gedankengänge bekanntzugeben. Dabei wurde ganz offen zum Ungehorsam gegen den Staat, zu Streiks und Sabotageakten aufgefordert. Kossaint hat derartigen Ausführungen niemals widerprochen und trotz dringender Warnungen aus dem Kreise seiner eigenen Anhänger nicht von der Fortsetzung seiner staatsfeindlichen Propaganda mit den Kommunisten gelassen. Seine Ausführungen wurden von den roten Agenten besonders genau verfolgt und fanden in ihrem Lager solchen Beifall, daß sie auf dem Wege über führende Verbindungsmänner in Deutschland nach Mostau weitergemeldet wurden.

Die roten Agenten, insbesondere auch die in Mostau geschulte Vertha Karg, haben nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß es ihnen nicht auf theoretische Diskussionen ankomme, sondern daß sie die „noch schlimmernde Aktivität der katholischen Jugendverbände“ wachrufen wollten für den gemeinsamen Kampf gegen die nationalsozialistische Regierung.

Schandpläne für den Saartamp

Im Hause des katholischen Kaplans fand die Funktionärin Karg auch Gelegenheit, einen dort anwesenden Sturmführer aus dem Saargebiet zur Bildung einer

unabhängigen kommunistischen Einheitsfront im Hinblick auf die bevorstehende Saarabstimmung aufzurufen.

Am 29. Januar 1934 traf sich Kossaint schließlich mit dem in Begleitung der Vertha Karg befindlichen Spitzenfunktionär des ehemaligen kommunistischen Jugendverbandes, Erwin Karger, in Saar. Um angestrichen verhandeln zu können, suchte man die Wohnung eines Kossaint befreundeten Bekannten auf. Auf Grund der ihm zugegangenen Berichte über die Tätigkeit Kossaint wußte Karger, daß der Kaplan ein williges Werkzeug für die umfänglichen Pläne der Kommunisten war.

Berührer katholischer Jugend

Wieder wurde über die katholisch-kommunistische Einheitsfront verhandelt und von Karger die Veröffentlichung eines von ihm entworfenen Aufrufes an die katholische Jugend zur gemeinsamen Zusammenkunft vorgeschlagen. Ueber die Herausgabe und den Wortlaut dieses Aufrufes hat nach den Verbindungen Karger vollstes Einverständnis zwischen ihm und Kossaint bestanden. Die Ausführung dieses Planes scheiterte nur daran, daß zwei Tage später die Kossaint Karger und bald darauf auch Karger verhaftet wurden.

Die Strafanträge

Am Schluß seiner Ausführungen beantragte der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten, den 34-jährigen Kaplan Joseph Kossaint aus Düsseldorf, wegen fortgesetzter, teilweise gemeinschaftlicher Vorbereitung zum Hochverrat 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Gegen den 32-jährigen früheren Reichsführer der Sturmfront Franz Leber aus Wittenberg (Kreis Güstrow in Mecklenburg) beantragte der Staatsanwalt wegen Vorbereitung zum Hochverrat sieben Jahre Zuchthaus und sieben Jahre Ehrverlust. Gegen den 33-jährigen Hermann Jählich aus Düsseldorf, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, gegen den 35-jährigen Kaplan Karl Kerner aus Remscheid wegen Vorbereitungen des Hochverrats zwei Jahre acht Monate Gefängnis und gegen den 33-jährigen Peter Simon aus Düsseldorf, ebenfalls wegen Vorbereitungen, zwei Jahre Gefängnis, gegen den 24-jährigen Robert Schaefer aus Düsseldorf wegen Unterlassens der Anzeige über das Vorhandensein hochverräterischer Druckereien ein Jahr Gefängnis. Bei dem 46-jährigen Generalsekretär des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands Jakob Clemens aus Düsseldorf beantragte der Staatsanwalt Freispruch mangels Beweise. Den Angeklagten soll die hochverräterische Tätigkeit Kossaints und Lebers noch über den 2. 5. 1934 hinaus angedauert hat, kommen bei diesen beiden Angeklagten die durch das Gesetz zur Veränderung des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. 4. 1934 eingeführten verschärften Strafbestimmungen zur Anwendung. Da diese Voraussetzungen bei Jählich nicht vorliegen, wurde gegen ihn eine entsprechend niedrigere Zuchthausstrafe beantragt.

Das Urteil ist voraussichtlich zu Beginn der kommenden Woche zu erwarten.

Urteil im Hochverratsprozeß am Mittwoch

Im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer vor dem Volksgerichtshof wurde die Verhandlung am Freitagabend abgeschlossen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß das Urteil am Mittwoch, dem 28. April, um 9 Uhr verkündet werden soll.

In seinem Plädoyer bemühte sich der Rechtsbeistand Kossaints, das staatsfeindliche Treiben dieses Hochverraters im Hintergrund in milderen Licht erscheinen zu lassen. Er suchte den Kaplan als einen Menschen hinzustellen, der auf Grund seiner unglücklichen charakterlichen Veranlagung getrieben sei, ohne wirkliche staatsfeindliche Ziele zu verfolgen. — Steibers Verteidiger suchte das Maß der Mitschuld dieses Angeklagten zu verkleinern, indem er den früheren „Reichsführer“ der Sturmfront als den Verführten hinstellte, der „voll Hochachtung zu dem Kaplan Dr. Kossaint emporglitt und nicht wagte, ihm irgendwie zu widersprechen“.

In seiner Erwiderung betonte der Staatsanwalt, daß Kossaint und sein Verteidiger allein ständen mit der Behauptung, der Kaplan habe die Kommunisten betören wollen. Entscheidend sei — und das gelte auch für die anderen Angeklagten —, daß sie in einem Zeitpunkt tätig

geworden seien und die hochverräterische Zusammenkunft mit den Kommunisten aufrechterhalten hätten. „Dem haben diese Angeklagten“, so stellte der Staatsanwalt mit erhabener Stimme fest, „sich bewußt als Gesichtspunkte kleinlicher Art, und sie haben die ihnen anvertrauten Aufgaben, die auf den Namen des Kaplans Kossaint ausgingen.“

Eingeborenenaufstand in Alwar

Bisher 14 Tote und 42 Verwundete.
Im Staate Alwar in Indien ist ein Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen. Die Polizei mußte greifen und das Feuer auf die Aufständischen eröffnen. Insgesamt wurden dabei 14 Personen getötet und 42 verwundet.

Belgien fordert sein Recht

„Die unheilvollen Zerstörer des Quai d'Oran.“ Zu der in Brüssel erwarteten Erklärung Frankreichs und Englands über die Einbindung Belgiens von Locarno-Verpflichtungen veröffentlichte die „Gazette de Belgique“ Kommentare, in denen zum ersten Mal in der belgischen Presse Kritik an dem vernünftigen Inhalt dieser Erklärung geübt wird. Die beiden Blätter betonen es als unzulässig, daß in dieser Erklärung die bisherigen Verpflichtungen der Belgier gegenüber dem Völkerbund als Mittel für die Landesverteidigung jederseits unterbunden, und daß außerdem von Belgien ein ernstes Verbotnis zu seiner Völkerverbindungen gefordert wird.

Was man sich bei dieser Rolle teilt, entspricht keineswegs dem, was die öffentliche Meinung in Belgien erwartet hat. Man erkennt darin erneut die unheilvollen Zerstörer des Quai d'Oran wieder, die niemals einen freiwillig einsehen will, und der sich immer noch weigert, ein Abkommen, das schlaggeschlagen ist, durchzuführen.

„Die Belgische Siegel“ sagt, der Wille Belgiens, sich Gebiet zu verteidigen, könne nicht Gegenstand einer internationalen Konvention werden. Eine solche Erklärung hätte die Bedeutung, daß die Garantien ein Recht erhielten, um die belgische Landesverteidigung zu stören. Das sei aber noch schlimmer als die Generalabschreibung, die dies seit langem wünschten. Eine diesbezügliche Erklärung würde bedeuten, daß England und Frankreich von dem Willen Belgiens Kenntnis nähmen, sich gegen den Feind zu verteidigen. Es liege in niemandes Interesse, daß Belgien eine solche Haltung hinauschiere.

Dr. Ley eröffnet das Gefellenwunder

Der Abschiedsappell in Berlin.

Im Aufgange konnte am Freitagabendmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der bereits Tradition gewordenen feierlichen Form eine große Zahl von Wanderverschickten zur Wanderung durch die deutschen Gebiete in Deutschland eröffnen.

Rund 200 Berliner und hürnartige Gefellen wurden auf Fahrt geschickt, darunter etwa 50 Austauschwanderer, die ins Ausland, und zwar nach Italien, Ungarn und Rumänien, gehen. Gleichzeitig konnte Dr. Ley die inzwischen schon eingetroffenen etwa 30 Gefellen aus Ungarn und Rumänien auf dem Abschiedsappell begrüßen. Sie sollen ebenso wie ihre noch unterwegs befindlichen italienischen Kameraden im Austausch gleichfalls ein Jahr dieses Jahres im ganzen Reich etwa 5000 Gefellen der Wanderfront in die Hand nehmen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete herzliche Abschiedsworte an die angetretenen Wanderverschickten. Dann setzte sich der Reichsorganisationsleiter, stürmisch begrüßt, an die Spitze des Zuges, der nun mit Musik bis zum Platz vor dem Reichstag marschierte, wo ein Vorbesuch aller Wanderverschickten vor Dr. Ley und abschließend die Vertretung der Weizsäcker erfolgte.

Jeder Gefelle erhält für die Dauer der Wanderfront ein Guthaben mit 60 Scheinen zu je 1 RM., von denen täglich nur einer, höchstens zwei eingelöst werden dürfen.

Hundesteuer

Die Hundesteuerliste für das Rechnungsjahr 1937 liegt vom 26. 4. bis 3. 5. 1937 zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3, aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit sind während dieser Zeit daselbst anzubringen.

Spangenberg, den 22. April 1937.

Der Bürgermeister:
Jenner.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. April 1937

Cantate

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Vormittags 11½ Uhr: Rindergottesdienst

Elbersdorf:

Nachmittags 1½ Uhr: Vikar Koch
Nachmittags 2½ Uhr: Rindergottesdienst

Schnellrode:

Vormittags 8½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Pfarrbezirk Weidelsbach:

Vorrede 9 Uhr: Vikar Koch
Weidelsbach 11 Uhr: Vikar Koch
Vilchroderode 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Dienstag abends 8½ Uhr: Jungmädchenchor

Dankfagung

Für die überaus herzliche Teilnahme aus allen Kreisen der Bürgerchaft beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Enkelkinder sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Dr. Bachmann für die trostreiche Grabrede und den Vereinsführern für die ehrenvollen Nachrufe am Grabe.

Katharina Ulrich geb. Kerke
Heinrich und Anton Ulrich

Spangenberg, den 23. April 1937.

Veranlagung zum Wassergeld für 1937

Die Veranlagungsliste zum Wassergeld für das Rechnungsjahr 1937 liegt vom 26. April bis 3. Mai 1937 im Rathaus, Zimmer 4 zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen die Veranlagung sind während einer Frist von 4 Wochen bei dem Bürgermeister einzulegen. Die Frist beginnt mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist der Liste.

Spangenberg, den 22. April 1937.

Der Bürgermeister:
Jenner.

Reichsbahn-Sonderfahrten 1937

6.—13. Juni

Bayrische Ostmark

München — Bayerischer Wald

Passau — Regensburg

20.—27. Juni

Seefahrt nach Norwegen

Landausflüge in Bergen, im

Hardanger, Sogne- u. Nord-

fjord

15.—25. Juli

Schwarzwald

Marientberg — Dägel — Tan-

nenberg — Mäuren — Königsb.

3.—12. September

Bodensee — Schwarzwald

Stuttgart — Lindau — Freiburg

(Breisgau)

Ausdem Wocheneind- und

Sonntagsfahrten.

Nähere Auskünfte erteilen die

Fahrt-Ausgaben und Reise-

büros, Reichsbahndirektion Kassel.

Motorrad 145-

mit Muffenschalt, Frontantrieb

Elektrischer Beleuchtung,

Garantie-Fahrräder 28-

m. Freilauf-Rücktritt,

mit Muffenschalt, Frontantrieb,

Komfortlauf, 35-

Garantie-Fahrräder, Auswendig-

fel- oder Rücktritt, Hochgeschw.-

Emilie, Chrono-Dynamo-Leuchte,

Glocke, Pumpschloss, Gabelschlitz-

und Komfortlauf, 46-

Herrn und Damen, 35 bis 125

Wahrscheinlich, 35 bis 125

MACHONOW

Verwand direkt an Fritz

BERLIN, Weinmalerstraße 14

Verwand direkt an Fritz

Verwand Sie Katalog 1937 gratis

Verkaufe per sofort:

1 eiserne Bettstelle

1 Schrank

verschiedene verschleißbare

Risten. Alle Sachen sind

fast neu.

Wer, sagt die Exped. d. B.

Möbelhaus Keiner

Kassel

Hauptgeschäft

Moltkestr. 5

zweites Haus v. d. Königsstr.

Größtes Möbellager

am Platz

ca. 100 Küchen

von RM. 100—300

ca. 100 Schlafzimmer

von RM. 250—300

ca. 50 Speisezimmer

von RM. 225—300

ca. 50 Wohn- und

Herrnzimmer

von RM. 350—500

ca. 200 Polster- und Einzelstühle

in allen Preislagen

Eigene Werkstätten mit Kraftbetrieb

Lieferung frei Haus

INSERIERTE

Die eigentliche Schönheit dieser Rasse ist ihre prachtvolle Weiße, die frisch gefallenem Schnee gleichen soll. Auf sie muß demmensprechend gehalten werden. Sie kann besonders durch unsaubere, mit Urin verunreinigte Streifen den Füßen, den Schenkeln und dem Bauch leiden und gefällig anlaufen. Zu beachten ist ferner, daß die Weibchen kleiner eine Albinos sind, keine roten, sondern schöne blaue Augen haben. Sonstige Erfordernisse sind, daß das Fell ganz rein ist und daß die Ohrentrommeln breit ist.

Die Frau um ihre Welt

Was die Mode Neues bringt Hochzeit in der schönen Jahreszeit

Das schönste Kleid der Frau ist das Brautkleid. Das war in allen Zeiten so und wird auch in Zukunft so bleiben. Die etwige Mode schreibt, wie unsere Abbildung links zeigt, für das Brautkleid die hohe Taille und reichen Spitzenschmuck.



Zeichnung: H. Müller.

vor. Aermel und Einsatz sind aus Spitze hergestellt. Gerade diese, später leicht wegzunehmende Dekoration ermöglicht die Weiterverwertung des Brautkleides als Abendkleid. Später können Aermel und Einsatz aus andersfarbigem Stoff gewechselt werden. Für junge Mädchen, die zur Hochzeit eingeladen sind, ist das einfache, aus leicht gemustertem Stoff hergestellte Stilkleid (Abb. rechts) sehr empfehlenswert. Ansprechend ist auch (mittlere Abbildung) ein buntes Kleid, das durch einen passenden Tüllschal ergänzt wird.

Frau Grete hält Ordnung

Weißt du, wo du deine Sachen hast?

„Gut, daß du kommst, Grete! Da kommt man doch wieder mal auf andere Gedanken!“
Riemlich aufgeregt drückt Frau Lotte die Hand der Freundin.

„Ja, was hast du denn, du bist ja ganz aus dem Häuschen?“

„Ach, das ist zum Plagen! Seit drei Tagen stelle ich das Haus auf den Kopf und suche und suche — ich bin schon ganz wirr von all dem Suchen!“

„Nanu, hast du etwas verloren?“

„Nein, so ist das nicht. Ich habe Bubis Matrosenzug, nachdem ich ihn gewaschen hatte, zusammengewickelt und weggepackt, weil er ihn vorläufig noch nicht brauchen würde. Aber meinst du, ich kann ihn jetzt finden? Dann hatte ich ein Stück roten Seidenstoff, den ich jetzt so gut gebrauchen könnte. Mein Weintrötel ist bei der Schneiderin, und da brauche ich gerade so ein Stück Seide. Ich kann es ebenfalls nicht finden — ist das nicht zum Tollwerden? Jetzt kann ich nochmals ein Stück Seide laufen, und wenn ich das erste finde, habe ich gar keine Verwendung mehr dafür!“

„Was du für Sorgen hast! Wie kommt es, daß du, die du die Genauigkeit selbst bist, so wenig Ordnung hast?“

„Ordnung — ja, was hat denn das mit Ordnung zu tun? Ich habe die Sachen ordentlich aufbewahrt, aber schieflich — es gibt so viel Schubladen und Kästen in der Wohnung, da kann man schon mal vergessen, wo man es hingestellt hat.“

„Du solltest das nach einem genauen Plan besorgen, wie ich das tue, dann würde das nicht geschehen.“

„Plan —? Kann man da nach einem Plan gehen? Wie sieht denn der aus?“

„Das ist ganz einfach. Ich habe mir ein Heftchen angelegt. Darin schreibe ich alles auf, was ich aufbewahren und wo ich es aufbewahre. Wenn ich etwas suche, nehme ich nur mein Heft in die Hand und überfliege die Seiten. Steht es darinnen, dann weiß ich es sofort zu finden, ist es nicht aufgezichnet, nun, dann ist es eben schon verbraucht oder weggekommen, und ich brauche nicht erst zu suchen. Das ist doch praktisch, nicht wahr?“

„Das ist eine famos Idee! Du, das werde ich jetzt auch machen. — Ach, was ich schon gesucht habe in meinem Leben, du glaubst es nicht! Aber heute noch laufe ich mir so ein Heft und schreibe alles auf. Ich bin ja sowieso durch das Suchen mitten im Unräumen.“

„Du solltest mal sehen, wie angenehm das ist. Wieviel Zeit du sparst. Natürlich darfst du auch niemals vergessen, das, was du wegwirfst oder verbrauchst, auszuzeichnen. Aber das ist alles eine Kleinigkeit.“

Nicht so viel, aber gesund!

Der Grundsatz für das Frühstück des Schulkindes

Das gesunde Kind hat einen normalen Appetit, man braucht es nicht zum Essen zu nötigen. Oft ist es mehr als ein Erwachsener, aber das ist nicht so merkwürdig. Das Kind ist in dauernder Bewegung und verbraucht viel Kraft. Ein gesundes Schulkind ist also stets im Verhältnis seines Kraftverbrauchs, ein lebhaftes demnach mehr als ein stiller. Natürlich kann der Appetit und das Gewicht auch weit über das Normalmaß hinausgehen. In diesem Fall muß man Einhalt gebieten, denn das Ideal sind nicht die dicken Pauschaden, sondern die gesunde Kraft des Körpers.

Das häßliche Morgenfrühstück ist eine sehr schlechte Angewohnheit, die recht schädlich ist. Man soll lieber eine halbe Stunde früher aufstehen und in Ruhe diese erste Mahlzeit einnehmen, die vielleicht die wichtigste des ganzen Tages ist.

Viele Kinder essen Haferbrei am Morgen, und das ist das ideale Morgenfrühstück für das aufwachsende Kind, denn der Hafer besitzt einen großen Bestandteil an phosphorhaltigen Salzen, die wir zum Aufbau der Gehirnhäute brauchen. Ein Kind, das am Morgen Haferbrei an Stelle des säurebildenden Brotes isst, lernt viel leichter und hat eine längere Ausdauer. Es ist allerdings notwendig, für Abwechslung zu sorgen. Da hilft es schon, wenn man dem Haferbrei verschiedene Beigaben gibt. Einmal bereitet man ihn etwas dünner, daß er eine dicke Suppe darstellt, und läßt Rosinen und Zitronenschale mitkochen. Ein anderes Mal verdünnt man den wie üblich mit Wasser gekochten Haferbrei mit Milch und Fruchtstücken und wird finden, daß diese Abwechslung große Begeisterung auslöst. Dann aber wieder lassen wir einen Tag den Hafer ganz vom Tisch und ersetzen ihn mit Graupen, die über Nacht im Wasser geweicht haben, dann mit einem Stück Jint weich gekocht werden. Die letzten fünf Minuten lassen wir eine Handvoll frischer Pflaumen, Birnen- oder Apfelscheiben mitkochen und reichen das Gericht in tiefen Tellern als dicke Suppe.

Als Schulbrot soll den Kindern nicht so viel mitgegeben werden und vor allem kein schwer verdauliches Brotbelag, wie Fleisch, Wurst, Eier und Käse. Die geistige Aufnahmefähigkeit der Kinder wird durch überfüllten Magen nur gehemmt. Der Brotbelag muß sich nach den körperlichen Bedürfnissen des Kindes richten. Scharf gewürztes Brotbelag darf das Kind nicht bekommen. Es ist auch gar nicht nötig, es gibt ja so viel, das für das Kind gesünder ist und von ihm dem unzutraglichen Wurstbelag

auch vorgezogen wird. Man denke nur an Quark, Magerfleisch, Butterbrot, dem kräftigen Obst und saurem süßem Gebäck. Dem kräftigen und sauren Vollkornbrot vor. Nur dann und wann einmal, zur Abwechslung, gebe man etwas Weißbrot mit.

Die Kunst des Tischdeckens

Tafelgenüsse im hübschen Rahmen

Beim Schmücken des festlichen Tisches dürfen mal's Blumen fehlen. Es brauchen durchaus keine teuren Blumenarrangements zu sein, auch der einfache, selbstgebastelte Strauß hat seine Reize, wenn er hübsch und entsprechend angeordnet wird. Besonders hübsch wirken die ersten Blumensträuße des Jahres, die in ihrer Zartheit als Frühlingssymbole grünen. Dann, wenn die Blütezeit der Blumen beginnt, untermischt man sie mit jungen Grün.

Eingelagerte Blüten, über den Tisch verstreut oder jedes Gebet gelegt, erhöhen die festliche Note, die Blumen immer ausstrahlt. Sehr hübsch machen sich die kleinen Gebetskränze aus buntem Glas, in die immer nur eine einzelne Blüte steckt.

Es gehört Geschmack dazu, den Tisch so zu decken, daß die einzelnen Teile miteinander harmonieren. Einmal's Blumen fehlen. Es brauchen durchaus keine teuren Blumenarrangements zu sein, auch der einfache, selbstgebastelte Strauß hat seine Reize, wenn er hübsch und entsprechend angeordnet wird. Besonders hübsch wirken die ersten Blumensträuße des Jahres, die in ihrer Zartheit als Frühlingssymbole grünen. Dann, wenn die Blütezeit der Blumen beginnt, untermischt man sie mit jungen Grün.

Hübsches Geschloß verlangt aber auch eine hübsche Unterlage, auf der es sich gut abheben kann. In den letzten Jahren legt man wieder viel Wert auf die Tisch- und weiß handarbeit und feines, zartes Gewebe. Es gibt es in verschiedenen Farben, die fest oder leicht buntfarbige Decke, die es in herrlich leuchtenden Farben gibt, als ganz besonders schönen Tischschmuck betrachtet. Man hat ja längst entdeckt, welche wunderbare Kontraste die glänzenden-bunte Farbe mit der schimmernden Weiße des Porzellans bildet, und versteht es, die Form des Porzellans durch die Glanz- und Schatteneffekte des feinen Gewebes erst richtig zur Geltung zu bringen. Feiner aber sind noch die handgearbeiteten Decken und besonders die Spitzendecken, die den feinsten stillen Vornehmheit erwecken und der Tafel eine gediegene Note geben.

Küchenmaschinen,

wie Hack-, Reibe-, Pastermaschinen usw., darf man nicht mit Maschinen ölen, wenn sie sich schwer drehen sollen oder quieschen. Man nehme vielmehr einen Tropfen Mandelöl. Es ist geschmacklos und wird nicht so leicht ranzig.

Kochrezepte

Salat mit Brunmentresse.

Kartoffeln werden abgekocht, von der Schale befreit und in feine Scheiben geschnitten. Man gibt 2 Essig, Pfeffer und Salz sowie fein geschnittene Schokolade hinzu und läßt den Salat durchziehen. Vor dem Anrichten füllt man auf einen Liter Kartoffelscheiben 250 Gramm frische Brunmentresse hinzu, mischt den Salat gut durch und reicht ihn zu gebratenem Fleisch.

Geringkartoffeln:

Beilartoffeln (oder Kartoffelreste) werden in Scheiben geschnitten und in eine Tasse gegeben, die man aus heißen Grundtinte mit Speck, Zwiebel und einer kleinen Brühe, in die man feine kleine Würfel geschnittene Kartoffelreste gibt, herstellt. Das Gericht kann auch überbacken werden.

Spinatbratlinge mit Kartoffelbrei.

Ein Kilogramm Spinat wird belesen, gewaschen, tropfnass in einen Topf getan, gedämpft und fein gehackt. 125 Gramm Butter werden zu Sahne gerührt, zwei Eigelb und wieder ausgebrühte Weißbrotkrumen (nach vorher abreiben) sowie drei Eigelb und ein wenig Salz und Pfeffer, und ein wenig Butter und Margarine auf beiden Seiten. Man taucht diese in geriebene Semmel und brät sie in heißer Butter oder Margarine auf beiden Seiten. Man taucht diese in geriebene Semmel und brät sie in heißer Butter oder Margarine auf beiden Seiten. Man taucht diese in geriebene Semmel und brät sie in heißer Butter oder Margarine auf beiden Seiten.



Der heitere Alltag



Das Wunder

Im Deutschen Museum steht das Modell der Cheopspyramide. Wenn man auf einen Knopf drückt, versinkt ein Viertel des Modells, und man kann die Königsgräber sehen, die im Inneren liegen. Sprachlos steht die Menge vor diesem Wunder. Hier und da schon auf den Knopf gedrückt, und plötzlich treten die Gänge und die Königsgräber hervor.

„Wunderbar“, entsetzt es sich darauf dem Mann, diese hochentwickelte Technik des Altertums! Wie die alten Ägypter das hier fertiggebracht haben!

Untermieter zur Wirtin: „Warum haben Sie mich um 6 Uhr nicht geweckt?“
Wirtin: „Aber Herr Lehmann, Sie sind ja um 10 Uhr erst nach Hause gekommen!“
„Aha, dann hätten Sie mich wecken sollen, als ich kam!“

„Es ist nicht unangenehm, einen so zerstreuten Mann zu haben?“
„Nein, diese hochentwickelte Technik hat er mit das Wirtschaftsgeld zweimal!“
(Fra. M.)

„Deine Rusine ist ein entzückendes Wesen! Sie möchte ich zur Frau haben!“
„Um des Himmels willen nicht!“
„Warum denn nicht?“
„Sie kann nicht Klavier spielen.“
„Aha, das ist doch kein Unglück.“
„Glaube, sie kann nicht Klavier spielen, spielt aber dennoch!“

Frei! Licht nicht!
Mein Sohn Freikchen ist eine Marke. Ich kenne ihn. Deshalb nahm ich ihn am letzten Sonntagmorgen ins Gebeil.
Frei!, sagte ich mit väterlicher Würde. Heute mittags kommt Onkel Gustav zu Besuch. Onkel Gustav hat sehr trumme Beine. Ich bitte dir aus, daß du nicht darüber nachdenkst.
„Aber, Papa, wo werde ich?“
„Es war mittags 12 Uhr. Onkel Gustav saß auf dem Kanapee, die dickebauchige betrübte vor sich. Frei! betrat das Zimmer, ging in großem Bogen um ihn herum und murmelte: „Und wenn einer gar keine Beine hat, ist lache nicht!“
(Mitt. Sta.)

Der Müller hat 20 Pfund abgenommen!
„Entfettungsstür gemacht?“
„Ne, Blinddarmoperation!“
„Donnerwetter, wiegt so'n Ding viel!“

„Was haben Sie da für einen merkwürdigen Kler engagiert?“
„Mein neuer Verkäufer: Jökender Munsch kommt aus Teheran!“
„Alle Achtung — da haben Sie jetzt wenigstens einen echten Perser auf Lager.“

„Ob, ein Beefsteak, recht groß, aber mit reichlich Kartoffeln und Zwiebeln, ich bin Vegetarier!“

Vater: „Junge, du hast wieder nachsitzen müssen; ich werde dir für deine Faulheit eins hinter die Ohren geben.“
„Ach, Papa, tu' das lieber nicht; das gibt immer so 'ne Szene.“

„Mensch, was machst du denn mit den vielen Ratten vor dem Bett?“
„Hat mir der Arzt verschrieben — gegen das Nachtwandeln!“

April-Schnürrn



„Wer war denn nun wieder bei Ihnen in der Küche?“
„Wenn ich sage, mein Bruder, glauben Sie mir doch nicht.“

Fatal: „Wo hast du die Schlüssel zur neuen Wohnung?“
„Donnerwetter, die liegen im untersten Schubfach vom Kleiderschrank.“



„Die neuen Sattelfedern sind sabelhaft, ein wahrer Genuß.“



Eine wahre Begebenheit
„Die lebende Kellame.“

„Na, Fräulein Grete, das war ein Schuß, was? Haben Sie gesehen, wie der Hase gestiftet ist?“
„Aber Sie haben ihn doch gar nicht getroffen!“
„War ja auch nur die erste Verwarnung! Sie sollen mal sehen, was ihm passiert, wenn er es wagt, nochmal zurückzutommen!“

Richter: „Warum gaben Sie dem Ueberfallenen noch eine Ohrfeige, nachdem Sie ihm die Uhrkette abgerissen hatten?“
Angeklagter: „Weil er keine Uhr an der Kette hatte, der Schwindler.“

„Ist Ihr Baby ein Junge oder ein Mädchen?“
„Selbstverständlich, was dachten Sie denn?“

In Monte Carlo: „Spielen der Herr auch?“ — „Ja?“ — „Ja.“ — „Ah, und nach welchem System?“ — „Nach gar keinem. Ich spiele bloß Klavier.“

„Papa, wer hat eigentlich gesagt: Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen?“
„Jedenfalls einer, der mal 'ne Kofosnauß auf den Kopf bekommen hat.“

Austausch

„Donnerwetter, siehst du elegant aus! Und ein eigenes Automobil hast du auch!“
„Ja, weißt du, ich habe einen Kapitalbecker kennengelernt. Er hat sein Geld zugegeben, ich habe meine Erfahrung beigegeben, und dann haben wir eine Gesellschaft gegründet. Nun habe ich das Geld, und er hat die Erfahrung.“

„Sagen Sie, Emma, was haben Sie gestern im Theater gesehen?“
„Die Häuber, gnädige Frau.“
„So, da haben Sie also Schiller kennengelernt.“
„Nein, er hieß anders; Lehmteufel hieß er.“

Feiner Mann
In einer größeren Gesellschaft wird Herr Schmidt ein junger Mann vorgestellt. Herr Schmidt will irgend etwas Verbindliches sagen und versichert: „Freue mich, Sie kennenzulernen.“ Habe schon viel von Ihnen gehört.“ Der junge Mann zuckt zusammen: „Es hat mir aber noch niemand was beweisen können!“

Die liebe Freundin
Betti: „Mein Verlobter ist ein lieber netter Kerl. Nur schade, daß er so schrecklich kurzweilig ist.“
Erni: „Na, so sei doch froh! Denkst du vielleicht, du hättest ihn sonst getriezt?“

Gute Idee
Herr Brogja hat sich das Bein gebrochen. Natürlich wird eine Röntgenaufnahme gemacht. Sofort erklärt der Patient: „Davon will ich Postkarten haben. Was kostet das Duzend?“

Stallmeister: „Na, du dummer Bengel, was hälst du denn dem Gaul deine Flosse ins Maul?“
Stalljunge: „Das tu ich ja gar nicht. Ich verjuchte gerade, sie wieder rauszuziehen.“

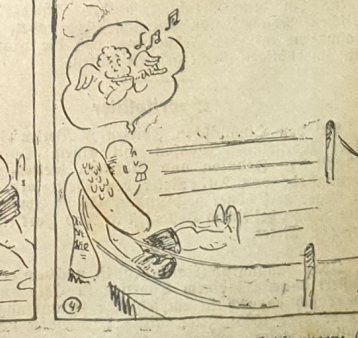
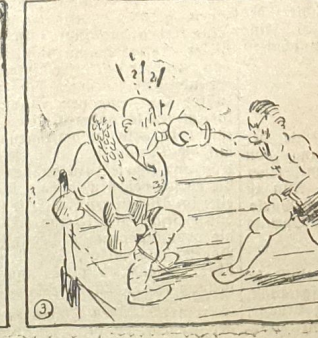
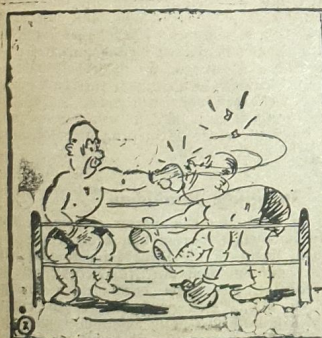
Professor: „Wie sieht das denn heute mit dem Beefsteak, Herr Meier?“
Fleischer Meier: „Oh, Herr Professor — zart wie ein Frauenherz!“
Professor: „Ach, dann möchte ich doch lieber ein halbes Pfund Klopsfleisch.“

Verdächtiger Umstand
„Hören Sie mal, Herr Fleischermeister. Sie haben fast jede Woche einen anderen Gaul vor Ihrem Fuhrwerk — das müßte Sie doch aus Geschäftsinteresse vermeiden!“

Die kleine Elise: „Mama, um wieviel Uhr bin ich geboren?“
Mama: „Um zwei Uhr nachmittags mein Kind.“
Die kleine Elise: „Ach, ich denke, da hältst du immer Mittagsruhe?“

„Sie haben also Ihren Nachbar, „Rindvieh“ geheißten. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?“
„Dante sehr, Herr Richter, aber ich glaube, das genügt.“

Mama: „Es waren doch zwei Äpfel im Schrank. Jetzt ist nur einer da. Wie kommt das?“
Elisa: „Es war so dunkel, Mama, da habe ich den anderen nicht gesehen.“



Zeichnungen: E. R.

Unverwundeter Ärgers

Praktisches Wissen für Alle

Sport und Gymnastik

Ansporn zu besseren Leistungen

Sportpreise, von denen man spricht

Wenn man die großen Sportereignisse verfolgt, dann wird man immer wieder auf die Namen von Sportpreisen stoßen, deren Stifter es sich vielleicht niemals vorgestellt haben, welche Bedeutung einmal diese Preise für den Sport und die Lebensübungen bekommen würden. Fast in allen Sportarten gibt es große nationale und internationale Preise, die aus der Sportgeschichte nicht mehr fortzudenken sind, weil sie den jeweiligen Sportarten einen Auftrieb gegeben haben, wie kaum eine andere Förderung es fertiggebracht hätte.

Nehmen wir das berühmteste Beispiel vorweg. Es ist der Davis-Pokal des Tennissports. Man nennt diesen Pokal, den um die Jahrhundertwende der Amerikaner Dwight F. Davis für einen Vändertampf zwischen Amerika und England gestiftet hat, wohl mit Recht den begehrtesten Pokal der Welt. Der internationale Tennissport hat durch den heißen Kampf um diesen nicht einmal schönen Pokal einen so großen Ansporn bekommen, daß immer wieder neue Teilnehmer in diesem Wettbewerb auftauchen, um den Kampf mit den bisherigen Pokalbesitzern Amerika, England, Australien und Frankreich aufzunehmen. Daß sich Deutschland in den letzten Jahren hier besonders betätigt hat, ist eine für uns sehr erfreuliche Feststellung.

Ein nationaler Sportpreis von ähnlicher Bedeutung ist der englische Fußballpokal, in der ganzen Welt als „Cup“ bekannt. Er stellt die eigentliche Fußballmeisterschaft von England dar und übt eine ungeheure Anziehungskraft auf die Massen aus. Die Kämpfe der englischen Berufsspielmannschaften weisen regelmäßig Publikumssummen auf, die viele Zehntausende betragen und auf dem europäischen Festland erst in den letzten Jahren bei Vändertämpfen erreicht worden sind. Wenn man nun hört, daß dieser Pokal bereits weit über ein halbes Jahrhundert ausgepflegt wird, dann begreift man es leicht, daß in keinem Land der Erde das Fußballspiel zu so hoher Vollendung gelangt ist wie in England. Ohne den „Cup“ wäre das kaum möglich gewesen.

Doch kehren wir wieder zum internationalen Sport zurück. Gerade in den letzten Jahren haben wir durch die Erfolge der deutschen Motorsportler die nähere Bekanntschaft mit dem wichtigsten Preis dieser Sportart gemacht: Die internationale Goldtrophäe, die bei der Sechstagefahrt, einer der schwersten Geländepfahrungen, die heutzutage Höchstleistungsfähigkeit für Nationalmannschaften ist, wurde dreimal hintereinander von Deutschland gewonnen. Erst im vergangenen Jahr hat England sich in einem prachtvollen Kampf mit den Deutschen diesen Vändertrophäe wieder zurückgeholt und kann ihn nun wieder auf eigenem Boden verteidigen.

Schließlich noch ein Blick auf die innerdeutschen Sportpreise, von denen man spricht. Die Rasenspiele stehen hier im Vordergrund. Zwei Pokale haben wir im Fußball: den Reichsbundpokal, der bereits vor dem Kriege von den Landesverbänden als Kronprinzenpokal ausgegeben wurde und jetzt erneut wieder große Bedeutung erhalten hat. Dazu den Schumann-Pokal für Vereinsmannschaften, dessen Spiele gewissermaßen eine zweite Meisterschaft darstellen, mit dem Unterschied, daß daran auch die kleinsten Vereine teilnehmen und sich — wenn sie das nötige Können besitzen — bis in die Schlussrunden durchkämpfen können. Noch jüngeren Datums ist der Adlerpreis der Handballspieler. Aber auch dieser Preis dürfte bald von ganz großer Bedeutung für den Handballsport sein. Das gleiche gilt für den Silberpokal, um den sich die Hockeyspieler schon heute heftig bekämpfen.

So dient jeder dieser Preise als Ansporn und Anreiz zu immer besseren Leistungen, und man wird stets mit Dankbarkeit ihrer Stifter gedenken, die durch ihren Entschluß der Sache der Lebensübungen so gut gedient haben.

Nicht im richtigen Geiste

Ein Fall, der in der Geschichte des Sports vielleicht einzig dasteht, ereignete sich Ende voriger Woche bei einem Rugby-Fußballspiel zwischen den Clubs Clontarf und Bective Rangers in Dublin. Die beiden Mannschaften kämpften so hart und verbißten miteinander, daß der Schiedsrichter sich gezwungen sah, sie mehrmals zu warnen. Als dies nichts half, pfiff er das Spiel kurzerhand ab und befahl den Mannschaften, den Platz zu verlassen. In dem Bericht, den der Schiedsrichter der Irischen Rugby-Union einreichte, begründete er seine Maßnahme mit der Feststellung, daß die Mannschaften nicht im richtigen Geiste gespielt hätten.

Sportsplitter

Bei den Olympischen Spielen in Berlin siegte der Neger Cornelius Johnson mit einem Sprung von 2,03 Meter. Johnson und Albritton hielten mit einer Sprunghöhe von 2,07 Meter den Weltrekord. Nun ist ein Neger noch höher gesprungen. Es ist Edward Burke. Ihm gelang bei einem Galanfest in New York ein Sprung von 2,08 Meter.

Jvar Ballangrud (Norwegen) ist, nachdem er ein Jahr pausiert hatte, bei einem Sportfest in Oslo aufgetaucht, wo er sich dadurch in empfindliche Erinnerung brachte, daß er über 1000 Meter mit 1:29,3 einen neuen norwegischen Rekord aufstellte. Ballangrud ist also wieder der alte.

Reise und Erholung

Gesegnete Landschaft an der Elbe

Die Vierlande — Blumen- und Obstgarten Hamburgs

Manche Landschaften scheinen von der Natur besonders gesegnet zu sein. Sie besitzen alle Schönheiten, die die Schöpfung einem Fleckchen Erde nur irgend zu geben vermag. Zu diesen benannten Landschaften gehören auch die Vierlande, vier Bauerngemeinden an der Elbe oberhalb von Hamburg und vier Gemeinden des Kirchspiels Ochsenwärder, die zu den Hamburger Marksländern rechnen. Die Vierlande sind der Blumen-, Obst- und Gemüsegarten der Millionenstadt an der Elbe. Nur zwanzig Kilometer entfernt von Hamburg liegt dieses Ländchen, doch in einer Unberührtheit, die einen merkwürdigen Gegensatz zum Hasten und Treiben der nahen Welt bildet.

Tiefe Kanäle und hohe Deiche ziehen sich durch das Land. Hinter den Deichen liegen die breiten, strohgedeckten Häuser. Es sind typische Niederfachenhäuser mit geschweiften Valtentöpfen; auf der „Groot-Deel“, der großen Deiche, wird gedroschen, in der Querdiele befindet sich der nischenartig gebaute Herd, der mit einer Tür verschlossen wird, wenn man ihn nicht gebraucht. Radeln in Blau und Weiß schmücken diesen Raum. Dem Deiche zu, an der Vorderseite des Hauses, liegen die Wohnzimmer mit den in die Wände eingebauten Kaminen, die durch Türen oder Vorhänge abgeschlossen werden können.

Mittelpunkt eines jeden der vier Länder sind die Kirchen, als deren Schöne die von Gurslad und Altengamme gelten. Inmitten einer traumlichen Gartenland-

schaft stehen sie, umgeben von dem Friedhof, eingelegt von hohen Lebensbäumen. Ein hölzerner Glockenturm steht neben jeder Kirche und zeugt von der einstmaligen Zeit und dem Stillegefühl der Zimmerleute, die seit Jahrhunderten erbaut haben. Im Innern sind sie aus vielen Generationen mit Liebe ausgestattet. Die Kanzel ist geschmückt, das Chorgestühl mit Intarsien versehen; alles ist in eine Fülle von hellen Farben gehalten. Die Kronleuchter aus Messing fangen das Licht auf und werfen die Strahlen auf die hohen schmelzenden Decken, die hier die Formen von Blumensträußen angenommen haben.

Von einem einheitlichen Stil kann freilich bei den Bauernkirchen der Vierlande nicht gesprochen werden. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich hier viele Stile gemischt, vieles besitzt gar keinen eigentlichen Stil, was das Ganze keine eigene Harmonie. Die wichtigsten Grundlängen der Vierlande ist die Gartentulur, in der Treibhäusern werden Blumen, Erdbeeren und Gemüse gezogen. Ihr Südländchen Erde haben sich jedoch die Wasser der Elbe gebrochen, und die Ästen haben alles vernichtet, über das Land ergossen. Hier wurde wieder aufgebaut; und wenn im Frühjahr die Vierlande anzuschauen sind wie ein einziges Grünland, dann ist der Stolz ihrer Bewohner zu verstehen. Mehrere hundert Jahre haben ihre Vorfahren das Marksland der Elbe abgerungen.

Der Arzt im Hause

Kampf der Frühjahrsmüdigkeit

Der Stoffwechsel muß gefördert werden

Solange der Körper des Menschen gesund ist, vermag er sich nicht nur den verschiedensten Bedingungen des Lebens anzupassen, sondern auch den Schwankungen der Jahreszeit und des Klimas. Merkt der Mensch eines Tages, daß diese Anpassungsfähigkeit nicht mehr in dem üblichen Maße besteht, fühlt er etwa bei Witterungswechsel ein gewisses Unbehagen, so ist dies fast immer ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Gesundheit irgendwie Schaden gelitten hat.

Im Frühjahr, wenn das Wetter wärmer wird und der Mensch sich mehr draußen in der Natur aufhält, tritt eine Umstellung des Körpers ein, die auf die durch die klimatischen Bedingungen hervorgerufenen starken Erschütterungen zurückzuführen sind. Bekanntlich steigt in Zeiten harter Kälte der durchschnittliche Blutdruck bedeutend, oft bis zum einhundertfachen des normalen Zustandes. Menschen, die sonst viel leicht schläfriger und müde sind, fühlen sich plötzlich bei dieser klimatischen Sockdruckpumpe besonders frisch. Ebenso schnell tritt jedoch Müdigkeit und Erschlaffung ein, wenn die Kälte in lauwarmes Wetter umschlägt. Kopfschmerz, Herzbeschwerden und rheumatische Anfälle sind nicht selten die Folge eines derartigen Witterungswechsels.

Der Körper überwindet während des erhöhten Stoffwechsels zur Zeit der Kälte leicht die Verschlackung. Bei

Um Schlag des Wetters lagern sich jedoch die Schlacken, Gelenken, Muskeln und Gefäßen ab. Im Frühjahr ist es unsere Aufgabe, diese Schlacken wieder aus dem Körper zu entfernen. Der Stoffwechsel im gesamten Körper muß erhöht werden, und vor allen Dingen müssen die Nährstoffe in der Nahrung jetzt jene Vitamine zufließen, die zu seinem Aufbau im Frühjahr notwendig sind und die im Winter fehlten. — Der ganze Körper muß von der Frühjahrskur in Angriff genommen werden. Muskeln, Herz, Gefäße, Haut, Darm und Nieren, die feiselige Einstellung des Menschen ist von großer Bedeutung.

Doppeltkohlenstoffsaures Natron

Natron hat eine ganze Reihe nützlicher Eigenschaften. Alle Hülsenfrüchte, Bohnen, Linsen, Erbsen, aber auch zähes, hartes Fleisch werden rascher weich, wenn man Kochwasser eine kleine Messerspitze Natron beigegeben wird. Milch, die man nicht rechtzeitig abochen kann, gerinnt nicht. Schwach angeäuerte Hühnerschäufelbrühe wird dadurch durch Zufuhr einer Spur Natron. Spinat, Kohl und grüne Bohnen behalten ihre frische grüne Farbe, wenn dem Kochwasser eine kleine Menge Natron zugesetzt wird. In diesem Falle darf das Wasser nicht gefalzen werden. Sehr saures Obst, z. B. Johannisbeeren, werden durch Natronzusatz entsäuert, doch muß man dabei vorsichtig sein und mit geringen Mengen arbeiten. Die neue Ernährungslehre, besonders die Vitaminlehre, vernimmt zwar den Gebrauch des Natrons in der Küche vollständig, aber es wird trotzdem immer Fälle geben, in denen es sehr gute Dienste leistet.

Recht und Justiz

Kein Acker darf grundlos brachliegen

Eine Pflicht aus den Grundsätzen des Nationalsozialismus

Sicherlich wird es nur ein bebauerlicher Einzelfall sein, der ein deutsches Gericht beschäftigen mußte. Aber es ist tatsächlich im vergangenen Jahre vorgekommen, daß der Reichsnährstand einareisen mußte, um einen Acker zu bestellen, da der Eigentümer ihn ohne Grund brachliegen ließ. Dieser hatte das Grundstück im Jahre 1935 in der Zwangsversteigerung erworben, das er ebenso wie sein Vorbesitzer unbestellt ließ. Der Kreisbauernführer sah sich daraufhin veranlaßt, ihm zur Bestellung eine Frist zu setzen, mit der Androhung, andernfalls die Bestellung auf seine Kosten durchzuführen zu lassen. Der Eigentümer kam dieser Aufforderung nicht nach, woraufhin der Kreisbauernführer den Acker dängen und bestellen ließ. Als der Grundstücksbesitzer sich weigerte, dem Kreisbauernführer die gemachten Aufwendungen zu ersetzen, blieb diesem nichts anderes übrig, als den Grundstückseigentümer deshalb zu verklagen. Er stützte seinen Anspruch auf die Vorschriften über die Geschäftsführung ohne Auftrag und führte dazu aus, er habe als Kreisbauernführer die Acker bestellen lassen müssen, denn der Beklagte habe eine im öffentlichen Interesse liegende Pflicht verletzt, denn das deutsche Volk sei zur Sicherung seiner Ernährung auf die ordnungsgemäße Bewirtschaftung seines Grund und Bodens angewiesen. Der Beklagte machte aber demgegenüber geltend, daß für ihn eine Rechtspflicht zur Bestellung seines Acker nicht bestanden habe.

In sämtlichen Instanzen ist der Beklagte zum Ersatz der Kosten, die die Bestellung verursacht hat, verurteilt worden. Die Voraussetzungen für das Vorliegen einer Geschäftsführung ohne Auftrag waren erfüllt, denn die

Bestellung lag im öffentlichen Interesse. Das deutsche Volk hat einen schweren Kampf um seine Nahrungsfreiheit zu führen, um seine völlige politische Freiheit zu erringen, denn diese ist ohne Nahrungsfreiheit nicht denkbar. Im Weltkriege haben wir dies besonders an unseren eigenen Körpern erleben müssen.

Die Erfüllung der Pflichten, die der Kampf um die Nahrungsfreiheit mit sich bringt, liegt also im öffentlichen Interesse; die Erzeugungsleistung kann nur durch den erwarteten Erfolg haben, wenn jeder Bauer und jeder Landwirt darauf bedacht ist, seinen Grund und Boden so intensiv wie möglich auszunutzen. Es ist deshalb nicht billig, wenn ein Grundstückseigentümer Ackerland brachliegen läßt. Die Behörden vollziehen daher den Willen des Volkes und handeln nur im Interesse der Gemeinschaft, wenn sie im Falle einer Weigerung die Bestellung von Ackerland selbst übernehmen.

Juristische Rundschau

Rähen, die in einen fremden Garten eindringen und den Eingangs nachstellen, dürfen von dem Besitzer geschossen werden, wenn er die Nähe beim Angriff auf einen Vogel oder auf ein Reist trifft. Der Besitzer ist jedoch nicht berechtigt, jede etwa durch seinen Garten laufende Kette zu töten. Lediglich dann darf er im Falle der Schußwaffe auch nur dann darauf, wenn er im Besitz eines Waffenscheins ist und wenn der Garten vollkommen frei, also nicht in der Nähe bewohnter Gebäude liegt.

Unterhaltungs-Beilage

Kennen Sie

Rätsel

Rätsel über Rätsel

Kreuzwortfildenträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter: Von links nach rechts: 1. Insel im Nordatlantik, 3. europäischer Staat, 5. römische Göttin, 7. Mineral, 9. schwedischer Rorischer, 10. Träger, 11. afrikanischer Arbeiter, 12. Hautöffnung, 14. männlicher Vorname, 16. Gewebe, 18. spanische Münze, 19. Ruinenstadt in Indien. Von oben nach unten: 1. bayerisches Schloss, 2. Stadt in der Pfalz, 3. italienische Münze, 4. Teil des Jnnals, 6. Stadt in Mecklenburg, 8. chemische Verbindung, 9. griechischer Gott, 12. Karolineninsel, 13. englischer Dichter, 15. italienische Stadt, 16. Mittelmeerinsel, 17. Himalajastraat.

Buchstabenrätsel

aa — ol — um — lz — eo — eh — lm — av — by — lz — om. Den vorstehenden elf Buchstabenpaaren gebe man einen Kopf. Die Köpfe müssen zu einem Wort verbunden, eine Naturerscheinung ergeben.

Scharade

Eins-zwei baut die Biene gar fein und zart, Drei-vier schafft die Spinne in gleicher Art. In allen Menschen, den Tieren und Pflanzen, Liegt kunstvoll das Geschlecht des Ganzen.

Magische Quadrate

F						B					
H						H					
S						H					
F						W					

a — a — a — a — a — b — c — b — d — d — e — e — e — e — e — g — h — i — j — k — l — m — n — n — r — r — s — s — s.

Vorstehende vierundzwanzig Buchstaben sind in die freien Felder vorstehender Quadrate einzufüllen. Ist dies richtig geschehen, müssen 1. die je vier waagerechten Reihen der beiden Quadrate bekannte Hauptwörter mit den angeführten Anfangsbuchstaben ergeben, und 2. die waagerechten Reihen beider Quadrate, zusammengezogen, Doppelwörter von ganz anderer Bedeutung.

Die Einzelwörter bedeuten: 1. andere Bezeichnung für Ader, 2. Erderhöhung, 3. Körperteil, 4. Eigentum, 5. Griesherbe, 6. Magetier, 7. Absteigung, 8. Erzeugnis der Arbeit.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenträtsel: 1. Leonidas, 2. Elefant, 3. Rosinante, 4. Karpfisch, 5. Eimothaus, 6. Döpelche, 7. Antafso, 8. Effekten, 9. Bonolult, 10. Erdbeere, 11. Tramad, 12. Madonna, 13. Mergeln, 14. Eriester, 15. Kaulafus, 16. Eusebius, 17. Nürnberg, 18. Niederwald, 19. England. — „Lernt die Heimat kennen, reist in Deutschland!“

Kreuzwortfildenträtsel: Von links nach rechts: 1. Paiz, 5. Pisa, 9. Arno, 10. Wien, 11. Mes, 12. Sena, 13. Testament, 15. Geshall, 22. Nola, 23. Woi, 24. Obem, 26. Ende, 28. Nana, 29. Zehn. — Von oben nach unten: 1. Parthenon, 2. Arie, 3. Zmes, 4. Noli, 5. Raim, 6. Idce, 7. Senn, 8. Anaiollen, 16. Eoba, 17. Glen, 18. Rama, 19. Tael, 20. Abne, 21. Lodi. Buchstabenrätsel: Filer, Spann, Genua, Rodat, Supre, Beate, Paris, Rege, Weiss, Riepe. — Landpartie.

Kennen Sie den schon?

„Immer im Verus Versuch: „Wie spät ist es denn nun genau?“ Hausherr, Statistiker: „Augenbild, das werden wir gleich haben. Die Standuhr gewinnt täglich 218 und die Küchenuhr 139 Sekunden, und meine Taschenuhr verliert in der Woche 187 Sekunden.“

In der Straßenbahn

Korpulente Dame: „Nette Kavaliere sind das hier! Die Herren sitzen und die Damen müssen stehen.“ Junger Mann: „Ich würde Sie gern sitzen lassen, Madamchen, aber ich fürchte, daß der Wagen dann das Gleichgewicht verliert und umfallen wird.“

Dickfellig

„Herr Bumke, ich frage Sie heute zum letztenmal: wollen Sie zahlen oder nicht?“ „So, zum letztenmal fragen Sie heute? Das freut mich sehr. Wissen Sie, mit Ihrem dauernden Fragen begannen Sie auch bald lästig zu werden.“

Beim Heiratsvermittler

„Diesen Herrn kann ich Ihnen warm empfehlen; seine Haltung ist majestätisch und sein Gang sehr gravitätisch.“ „Aber seine Glatze wirkt stark antiquitätisch. Wie ist es denn mit Vermögen?“ „Das ist leider variatistisch.“

Gewissenhaft

„Als ich gestern nacht um zwei Uhr vorbeikam, hatten ihr noch Licht brennen.“ „Ja, wir mußten leider, denn nach dem neuen Pauschaltarif müssen wir zehn Stunden bezahlen, und wir hatten erst sieben verbraucht.“

Der falsche Gase

Jäger: „Donnerwetter, wieder gefehlt!“ Förster: „Liegt nur an dem Hagen. Die Viefster sind in diesem Jahre alle um ein paar Zoll zu kurz geraten.“

Die Probe

Die Mutter gibt dem kleinen Hans zwei buntbemalte Zunderfiguren, verbietet ihm aber, davon zu essen, da die Farben sehr giftig wären. Hans und sein jüngerer Bruder Franz spielen eine Zeitlang damit. Eines Morgens aber fehlt eine der Figuren. „Hans“, sagt die Mutter, „wo hast du die Figur gelassen?“

„Ich habe sie Franzsen zu essen gegeben“, lautet die Antwort, „und wenn er noch lebt, wenn ich aus der Schule komme, esse ich die andere!“

Die Tischrede

„Nicht allein das macht uns die Einladung unserer freigebigen Gastgeber immer wieder zu einem Vergnügen“, erklärt Schmurrel in seiner Rede, die sich bis dahin auf das gute Essen bezogen hat. „Stets begrüßen uns frohe Gesichter, wenn wir kommen, und noch frohere, wenn wir gehen.“

Statistik

„Millionär möchte ich gar nicht mal durchaus sein. Lieber schon schwerer Trinker.“ „Aber Mann?“

„Ja, sieh mal — alle Millionäre müssen sterben. Aber hier steht in einer Statistik, daß von schweren Trinkern nur siebzig Prozent sterben.“

Unterhaltungs-Beilage

Liebe auf Probe

Eine mögliche Geschichte von Walter Persich

Ulla freut sich, den freien Tag zu genießen. Für heute waren alle Aufnahmen im Konfiskatariet abgesetzt. Sie hatte gerade das neue Kostüm von der Modistin erhalten und wollte sich für einen Vormittagsspaziergang bereit machen, als ihr der Vorgesandte der Privatbank die furchtbare Nachricht überbrachte.

Mit einem Aufschrei sauf sie in den Damahfessel ihres Empire-Salons. Den gemeinsamen Bemühungen ihrer Rose und des lebenswichtigen-korrekten Herrn gelang es im Verlaufe einer Viertelstunde, sie aus der Schmach zu erlösen.

„Mein Gott...“ flüsterte sie mit bleichen Lippen, um die bereits wieder der Hauch eines Lächelns für den aufmerksamsten Besucher schwebte. „Er war ein so guter, ein so einzigartiger Mensch, Carsten Brad! Wie konnte das Unglück nur geschehen?“

Sachlich erzählte der Herr.

„Tot...“ sagte sie mit tränenerstickter Stimme. Sie sprang auf. „Ich muß sofort zu ihm...“

Sankt führte der Herr sie zu ihrem Zettel zurück. „Ersparen Sie sich den Anblick. Ist es nicht besser, das Bild eines lieben Menschen unentstellt im Gedächtnis zu behalten? Uebrigens — diesen Brief fanden wir in Herrn Brad's Angelegenheit. Dadurch kamen wir auf den Gedanken, Ihnen Nachricht zu geben.“

„Ja“, sie nickte. „Sie mögen Recht haben. Ich will an Carsten Brad nur schöne Erinnerungen bewahren... haben Sie Dank!“

Nach umständlichen kosmetischen Augen- und Gesichtsbädern fühlte die Filmchauspisierin Ulla Thomas sich fähig, das Brief zu öffnen.

„Liebes“, hatte Carsten ihr geschrieben, „Du hast mich gebeten, rechtzeitig Karten für die Eröffnung der Tanzbar „Ezardas“ zu besorgen. Ich sende sie Dir und erwarte Dich, da ich heute viele Verhandlungen habe, um 10 Uhr in der Halle des „Excelsior“. Es soll ein köstlicher Abend werden...“

... und gerade heute! Wieder wollten Tränen ihren Augen entfließen. Mit Aufbietung aller Kräfte bezwang sie ihren Schmerz. Der Fernsprecher lachte.

„Hier ist Bob! Hallo, Ulla, siehst man dich heute in der „Ezardas“-Bar? Wie? Unmöglich! Das tut mir aufrichtig leid. Das heißt, wenn ich ehrlich bin, auch wieder nicht. Nun bist du endlich frei. Brad hat ja rechtzeitig an die Sicherung deines Lebens gedacht. Nein, Kind, mach keine Geschichten — du darfst einfach nicht fehlen! Nummer? Aber Darling, dann kommst du in meiner Gesellschaft wenigstens auf andere Gedanken — und die Karten würden ja auch sonst verfallen!“

Bob's Logik war zwingend.

„Ich werde keine heitere Gesellschaft sein, Bob!“

„Um so mehr werde ich mich bemühen, dir die Grinsen zu verschaffen. Also abgemacht, ich fahre um 10 Uhr dor, ja?“

Um 10 Uhr 10 mußte Ulla wieder gegen ihre Erinnerungen kämpfen. Wie lieb war Carsten Brad immer zu ihr gewesen! Die unbekannte kleine Provinzchauspisierin hatte er derart ausgekostet, daß die Filmchauspisierin aufmerksam wurden und ihre Karriere begann. Um

10 Uhr 30 erinnerte sie sich, daß Carsten Brad schließlich ein etwas langweiliger Diebshörer gewesen war, sehr auf Form bedacht und in seiner Liebe zu ihr übertrieben gemäßig. Nun ja, mit dreihundertfünfzig befiel ein Mann kein jugendliches Feuer mehr. Aber er war ein reizender



Zeichnung: Grg

Mensch! Um 11 Uhr 20 fühlte sie sich mitgerissen von der turbulenten Stimmung, ertrank von einigen Gläsern Sekt, eigentlich angenehm befreit.

„Bob!“ sagte sie, „Schlingel!“ und gab ihm unbekümmert um die Zuschauer einen Kuß. „Es war niemals die wahre Liebe — und ich finde es rührend, daß du immer auf mich gewartet hast — deine Treue soll belohnt werden...“

Selig ließ sie sich zum Tanz führen.

12 Uhr 15, Ulla hatte gerade den Zustand glückseligen Verlassens erreicht und Bob lächelte immer wieder ihre Handgelenke, bevorzugte sich ein Herr vor ihrem Tisch.

Ullas kleinen Aufschrei unterdrückte er, indem er ihr die Hand auf den Mund legte. Bob's fables Erschrecken schien er kaum zu bemerken.

„Ruhig, Ulla — ich bin's selbst. Nicht mein Geist!“

Mit weitgeöffneten, gleichermäße von Angst und Born erfüllten Augen, starrte sie auf die Erscheinung Carsten Brad's.

„Aber — du bist doch...“

„Autounfall?“ Er lachte behäbig wie es seine ganze Art war, die sie so oft gelangweilt hatte. „Den hatte ich wirklich. Ohne Verletzungen. Und dadurch kam ich auf den Gedanken, einmal deine Liebe zu erproben, Ulla. Siehst du, ich bin ein alter Mann — und deine strahlende Jugend fordert anderes vom Leben, als ich dir bieten kann! Ich habe für dich getan, was in meinen Kräften stand und seitdem bin ich — das ist ganz natürlich — eigentlich nur noch ein wenig lästig! Ja, ja, sage mit keine Schmeicheleien! Mein Sohn besuchte mich gestern

„Nein, nein!“ erwiderte sie fliehend. „Nicht das...“
„Es ist der letzte Wunsch, den ich dich bitte, mir zu erfüllen, Milla! Willst du mich auch hierin enttäuschen?“ ...

BLICK IN DIE WELT

Auf eine Deichsel geschickt.

Bis vor kurzem befand sich in dem größten Hospital von Montreal ein zwanzigjähriger Mann, Noé Swail aus Arundel, an dem eine seltene Operation vollzogen wurde. An einem Sonntage kurz vor Weihnachten hatte Swail an einem Gottesdienst in einer kleinen Dorfkirche teilgenommen. Freunde luden ihn ein, mit ihnen die Heimfahrt anzutreten, und er nahm in der Mitte des Rückfahrs des Autos Platz. Nachdem sie den Gipfel eines Hügels passiert hatten, stand plötzlich ein von einem Pferde gezogener Wagen vor ihnen. Es erfolgte ein Zusammenstoß. Der linke Vorderteil der Deichsel drang durch das Fenster der linken hinteren Autotür hindurch, durchstieß Swails Mund und kam an seinem Halse wieder heraus, um dann das Rückfenster zu durchbohren. Swail, der noch der Besinnung war, aber sich nicht rühren konnte, war so dachstuhlartig an seinem Plage festgenagelt. Als die Ärzte kamen, sahen sie, daß Swail unbedingt verblutet mußte, wenn die Sänge entfernt würde. Daher sagten sie die Deichselstange vor Swails Mund und hinter seinem Halse ab. Er erhielt eine Einspritzung und wurde im Auto ins Hospital von Montreal geschickt. Die Ärzte nahmen sofort die Operation vor. Aber nachdem im Verlauf einer Stunde das Holzstück entfernt und die Wunden vernäht waren, erhob sich Swail und nun konnte er als geheilt entlassen werden.

Der Kriminalist mit den acht Sprachen.

Der junge englische Kriminalist Trevitt Reab hat von Scotland Yard den Auftrag erhalten, einem Ruf der griechischen Regierung Folge zu leisten. Er wird die griechische Kriminalpolizei nach modernen Gesichtspunkten ausbauen. Die Wahl fiel auf ihn, weil er in der ganzen englischen Polizei als Sprachgenie bekannt ist und nicht weniger als acht lebende Sprachen geläufig beherrscht. In seinen Ruhestunden lernte er Neugriechisch und war auf Grund dieser Lausade für seine neue Rolle geradezu prädestiniert. Seine ersten Vorbereitungen erzielte er in Singapur, wo er sehr rasch Chinesisch lernte und durch seine in Chinesischer Sprache geführten Vernehmungen mehr aus den Konfessionsmugglern herausholte als irgendein anderer Kommissar vor ihm.

Das Gegenhaus von Chez Royer.

Denn in Frankreich phantastische und abenteuerliche Geschichten passierten, dann haben sie irgend etwas mit Limoges zu tun. So liegt mit jetzt das Spulhaus von Chez Royer im Verdacht, ein Versteck für Limoges. Die Genbarne von Limoges sind beauftragt, das Häufel des Spulens im Wärdershaus zu klären. Es wird nämlich behauptet, daß in der Behausung des vor kurzem hingerichteten Mörders Henri Darvilleau ein Geist umwehe, der Nacht für Nacht einen derartigen Lärm aufwirft, daß niemand in der Umgebung zu schlafen vermöge. Am meisten aber leidet die Witwe des hingerichteten Mörders unter den Spulerscheinungen, deren Urachen bis heute noch nicht festgestellt werden konnten. Nach den Aussagen der Anwohner jenes Gefängnisgebiets handelt es sich um das Treiben eines Klopffisches, der eine Stunde vor Mitternacht mit seinem Bötern aufsteht. Mehrfach haben sich

mutige Leute bereit erklärt, auf den Dachboden des Hauses hinaufzuklettern. Im Augenblick des Öffnens der Tür setzte der Spul aus und begann erst wieder, sobald die Tür geschlossen wurde. Bald klangen die Geräusche wie das Stöhnen und Heulen eines wunden Tieres, bald wie das Rollen von Kesseln. Die Polizei hat 26 einwandfreie Ohrenzeugen verhört. Eine Täuschung ist nicht möglich. Aber da die Polizei grundsätzlich nicht an Geister glaubt, ist man bemüht, zu erfahren, wer jene mysteriösen Geräusche im Mördershaus des Henri Darvilleau verursacht. Eisberg als Kolonialwarenladen.

Es ist noch nicht lange her, da wurde an der Küste von Newfoundland ein Eisberg angetrieben, der eine Woche lang dort, wo er gestrandet war, liegenblieb, und es dadurch den armen in der Nähe wohnenden Fischern ermöglichte, in aller Ruhe die Ladung zu löschen. Ladung? Ja, dieser freundliche Eisberg erwies sich nämlich als ein schwimmender Kolonialwarenladen, der ganze Ballen von Reis, Kaffee, Zucker, Kaffee, Konserven usw. mit sich führte. Ja, auch ein photographischer Apparat, Gewehre und Munition kamen zum Vorschein. Eine behördlich eingeleitete Untersuchung stellte dann fest, daß es sich um eine seit 1920 verlassene Lagerstätte einer dänischen Expedition handelte, die ihre Forschungen auf Grönland plötzlich abbrechen mußte. Sämtliche angetriebenen Sachen waren in tadellosem Zustande.

Weltraum-Kakete zu früh erprobt.

Die interplanetarische Gesellschaft in Manchester, die im Begriff steht, ihren Hauptstich nach London zu verlegen, wird in Zukunft ihre Experimente unter noch stärkerer polizeilicher Kontrolle ausführen müssen. Die Ursache für die Verschärfung der Kontrolle ist darin zu suchen, daß in Clapham Vale eine jener Kaketen, die verkleinerte Modelle der für später geplanten Weltraum-Kaketen sind, erprobt wurde. Eine Anzahl Personen, die sich in der Nähe befand, wurde verletzt. Diese interplanetarische Gesellschaft hatte sich vor längerer Zeit an die Unterhaus-Mitglieder mit dem Ersuchen gewandt, eine alte englische Polizeivorschrift zu beseitigen, durch die an sich das Abheben von Kaketen überhaupt auf englischem Boden verboten ist.

Sanatorium gegen Langeliste.

Ein bekannter Arzt in San Franzisko muß eigenartige Erfahrungen mit seinen Patienten gemacht haben, die sämtlich den höheren Zehntausend angehören. Er gab nämlich seine umfangreiche Praxis auf und eröffnete in den Bergen, nicht weit von San Franzisko, ein Sanatorium, wie er es für die Verden seiner Patienten für nötig befunden hat — nämlich ein Sanatorium gegen Langeliste, die die häufigste Krankheit in diesen bewussten Kreisen ist. Wenigstens behauptet das der erfahrene Professor Hyde, der Gründer des Sanatoriums, der es ja wissen muß. Dies Sanatorium wird seinen Jünglingen die Zeit gründlich vertreiben, denn nicht nur gesellschaftliche Abwechslungen aller Art — Tanz, Theater, Jagd usw. — werden die Patienten zerstreuen, sondern es wird täglich für eine „Heberrückung“ gesorgt, die die Menschen in Atem hält. Was ist es ein vorgelagerter Brand, dann wieder eine Verbrüderung, Geister werden umhauen usw.

Eine Wertgeschichte von Mario Heil de Brentani

Wir waren unser drei Lehrbuben in der Gießerei des alten Werks im Süden der Stadt. Drei wollten Gießer werden wie die anderen mit den grauen Kamisol und den Gesichtern, die selbst aus Formsand gemacht zu sein schienen; ich sollte — es ist nie etwas daraus geworden — auf die Technische Hochschule kommen und das gleiche werden wie Vater und Großvater, Fabriken bauen und Maschinen dareinstellen und die kleinen und großen Räder in Schwung bringen, auf daß Arbeit werde.

Wir waren Kameraden vom ersten Tage an und unser aller Kamerad war ein weißfärblicher Hüme mit versengtem Schnurrbart und Armen wie die Greifer des alten kreisenden Aufzugs draußen auf dem Fabrikhof. Das war der Formherweg, der uns gleich am ersten Tage grob anführte. „Damit ihr euch hier bescheiden zu benehmen lernet!“ knurrte er und polste die Augen dabei.

Beim Herweg nahmen die großen Räderklagen und auch die Schwingräder ihren Anfang. Freilich, jeder im alten Werk hat sein Teil darangegeben, die Zeichner und die Modellzeichner und die Kernmacher, und noch mancher wird hand daranlegen: Die Gusspuder mit den vom feinen Gussstaub verborbenen Lungen und der Kad an der großen Bohrmachine, der die Löcher in den Guss senkt, als sei es weiches Tannenholz, und auch die Dreher, und die Leute mit dem Federhalter hinter dem Ohr im Kalkulationsbüro... Es ist nicht einer ausgenommen!

Aber beim Herweg kommt es zur Welt, das große Schwingrad! Und weil wir's heute gießen werden, sind wir ruhig, der Herweg und seine drei Buben; denn heute wird nicht unser Spachtel die Form mit Graphit polieren, daß sie leuchtet wie Stahl, und man es nicht glauben möchte, daß doch alles nur flaumloser gelber und roter Sand aus dem feuchten Keller des kleinen, buckligen Hilfsarbeiters ist, den sie seit zwei Jahrzehnten Nase nennen, wie den Zwerg im Märchenbuch, und dessen wirklichen Namen niemand recht kennt.

Wir haben das befrägte Eisen gemischt. Meister Barth, der Alte vom Schmelzofen, hat es nachgeprüft und die Nabelstangen selbst in die lobrige Luke droben poltern lassen. Jetzt steht der Barth vor dem Spund, jetzt schlägt er den verkrusteten Lehmbrocken weg und singend und rauschend prallt der weiße Fluß in den Tiegel, daß hochauf die Funken fliegen und uns die Haare verjagen. Der heiße Atem des wilden Metalls steht wie eine zitternde Wolke über dem Tiegel, und wir machen die Augen klein...

„Näher ran!“ schreit der Barth in das Singen hinein, und der Mann oben im Maschinenaufzug läßt den Motor brummen und schiebt den großen Tiegel hart an den Ofen. Auf dem aschigen Boden liegt eine Traggabel, die ein Former nicht weggeräumt hat. Sie steht dem Tiegel ein wenig im Wege, und ich packe sie an einem Ende — da bricht der Himmel auseinander, und die Sonne stürzt in mich hinein — ein brennender Schmerz will mir die Brust zerpalten, ich habe keinen Boden unter den Füßen, ich fliege weit ins All und von der Sonne weg, so beucht mich, denn es wird dunkel um mich.

Dann schlagen laute Stimmen an mein Ohr, eine ruft meinen Namen, die andere zankt mit dem Gießmeister. Als ich aufwache, knien sie um mich, und ein alter Mann gießt Wasser in mein Gesicht.

„Wo hast du's abgetrieft?“ fragt der Herweg, aber ich sage ihm, daß ich nur geblendet war, weil ich zu nahe am weißen Feuer stand. Das Loch auf dem blauen Anzug haben sie nicht gesehen, und ich heiße die Zähne aufeinander, daß mich die Kinnbacken wech tun. Ich will hierbleiben, will das große Schwingrad mit dem Herweg gießen... Ich bin mir ein kleiner Bub und stolz auf meine Schmerzen in der Arbeit. Wenn sie mir nur nicht Wasser auf den Leib gegossen hätten... Da nehme ich die Kanne mit dem Maschinend und gieße mir heimlich den schillernden Fluß ins Hemd hinein.

Jetzt greift der Maschinenaufzug den als sei er ein Tringlas in der Hand fliegt mit ihm davon durch die grob brodelnde Atem wie eine Feuerhahn flattert. Ueber der Form hält der Fluß er herab und gierig neigt sich über dem Gießtrichter.

Der Herweg ist zu Stein geworden. Das Kamisol ist der goldene Panzskappe der Helm. Als dann die Gutmasser fahren, fliegen sie gespannt auf die Brust starren sie uns tot an, da — aus dem dunkel gewundene Strome, da — aus dem schwarz, obwohl der Strom schon zu versiegen beginnt. Auf dem feineren Gesicht des Formers läuft ein Juden von der Stirn quer zum Kinn, und macht eine gequälte Grimasse daraus. Wir wissen wie er: bleibt der Auslauf kalt und tot, ist das Werk vertan — —

„Bist du nicht schon zu alt?“ fährt es dem Herweg durchs Hirn. „Vor einem halben Menschenalter hast du hier angefangen, dann warst du Soldat im Felde und hast, statt Schwingräder zu gießen, aus gähenden Köhren den Tod in den flandrischen Himmel gejagt. Sie werden einen Winter jetzt an deinen Hals stellen und ihm dein Handwerkzeug in die Fäuste geben, sie werden dir ein schön bedrucktes Papier in die Hand drücken und dich bitten, „doch gelegentlich einmal vorbeizukommen“, wie man es so mit Jubilaren tut. — Da wird das Gold des Panzers milde und blaß, und aus dem Helm wird wieder eine schmutzige Filzkappe...“

Doch da sperrt sich der Trichter dem Strome. Er ist satt, kann keinen Bissen mehr herunterwürgen. Der Herweg fährt aus seinen schmerzenden Gedanken hoch und gibt dem Mann im Aufzug ein Zeichen. Da springen die Motoren mit hellen Stimmen an, und der Feuerboji fliegt, willenlos schaukelnd wie eine lebensere Külle, zum Schmelzofen zurück. Der Herweg ist alt geworden in diesen Minuten. Müde zählt er die vollgelaufenen Ausläufe nach, — eins — zwei — drei — vier!!

Und dann noch einmal, als habe man ihn genarrt: Drei — vier!

„Du, Bub!“

Seine Stimme klingt wie ein tönender Amboss, und der mächtige Körper des Alten wächst empor...

„Es lag an der jähen Mischung!“ sagt später der Barth.

Schlag auf Schlag brechen sie mit Vorschlagshämmern die zu Stein erstarrte Form auseinander und legen das Schwingrad frei. Als der Herweg mit einem Hammer daranschlägt, klingt eine glodenhelle Stimme uns entgegen.

„Wir haben Feuerkaufe gehabt heut“, sagt der Herweg. „Du deine erste, Bub, und ich meine letzte...“

Weiser Rabe

In einem Dörfchen des Westerwaldes besetzt ein Bauer einen Aken, der ungewöhnliche Fähigkeiten entwickelt: Sein Rabe nahm das zahme Tier einmal mit auf eine kleine Reise, dabei kam ihm der gefiederter Schwarzroß abhanden. Als er am Abend heimkam, fand er das Tier schon zu Hause auf dem Dachstuhl sitzen, von wo aus es ihn mit freudigem Geträusche begrüßte. Mehrere andere, ganz ähnliche Vorfälle brachten den Mann darauf, es mit dem intelligenten Vogel auch einmal geistverwandten im „Kannstredenkflug“ zu versuchen, — und nahm ihn mit nach Köln. Dort ließ er ihn fliegen... und der Rabe traf wirklich nach mehreren Stunden wohlbehalten in seiner Heimat ein.